

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Krfkajana 15 • Tel. 20705, 31460, 30870 • (ab 21 Uhr): 33555 • Postamt: 57544

12. Jahrgang.

Freitag, 17. Juni 1932

Nr. 143.

## Blutjustiz in Italien.

### Zwei Todesurteile wegen angeblicher Attentatsvorbereitungen.

Rom, 16. Juni. Im Prozeß vor dem Sondergericht gegen Bobone und Genossen wegen eines angeblichen Attentatsversuches gegen Mussolini fällt das Sondergericht gestern spät nachts das Urteil. Im Sinne des Strafantrags des Generalstaatsanwaltes wurde Bobone zum Tode durch Erschießen, sechs weitere Mitangeklagte, darunter die Wiener Tänzerin Blaha, zu je 30 Jahren schwerer Kerkerhaft und zwei weitere Angeklagte zu je zehn Jahren Kerker verurteilt.

Heute fand vor demselben Gerichtshof die Verhandlung gegen Angelo Sbardellotto statt, der ebenfalls angeklagt ist, sich mit anderen Personen verschworen zu haben, um den Chef der italienischen Regierung zu töten. Im Verlauf des Verfahrens bestätigte Sbardellotto sein früheres Geständnis. Er wurde nach dem Plädoyer des Generalstaatsanwaltes zum Tode verurteilt.

## Begnadigung abgelehnt!

Rom, 16. Juni. (Stefani.) Da die Gnaden-gesuche Bobones und Sbardellottos abschlägig beschieden wurden, werden die beiden Verurteilten morgen zeitig früh hingerichtet.

## Die Mörder-Amnestie verzögert.

### Ein Votum der Amnestiegegner bei der Abstimmung.

Berlin, 16. Juni. Im preussischen Landtag kam es heute zur Abstimmung über die Amnestievorlage, die in der vom Rechtsausschuß angeordneten Fassung rund 30.000 Personen umfassen würde, darunter

525 Personen, die wegen Mord oder Totschlag verurteilt sind oder verfolgt werden, 79 Fälle von schwerer Körperverletzung und 15 Fälle schweren Raubes.

Bei der heutigen Abstimmung wurden zunächst die Abänderungsanträge abgestimmt. Darunter fand mit den Stimmen der Kommunisten ein sozialdemokratischer Antrag die Mehrheit, der Straferlass für Delikte aus wirtschaftlicher Notlage gewähren will. Anschließend hatten die Anhänger der Gesamtamnestie jedoch die Einleitung des Antrages übersehen, in der ausgesprochen wird, daß der Antrag die Ausschlußbeschlüsse mit ihrer umfassenden politischen Amnestie ersetzen wolle.

Als nun der amtierende Vizepräsident Wittmann erklärte, daß mit der Annahme dieses Antrages das Votum des Rechtsausschusses samt allen übrigen Anträgen erledigt sei, protestierte die Rechte und auch die Kommunisten dagegen. Wittmann erklärte sich jedoch absetzende, die rechtskräftige Abstimmung zu wiederholen.

Im Reklamentrat, der daraufhin einberufen wurde, erklärten die Sozialdemokraten, sie würden durch ihren Einspruch die Wiederholung der Abstimmung in der heutigen Sitzung verhindern können. Schließlich einigte man sich dahin, daß der Amnestieentwurf neu eingebracht werde und der Landtag ihn in der nächsten Woche verabschieden solle.

Die Amnestie für Delikte aus wirtschaftlicher Not ist auf Grund des heute angenommenen sozialdemokratischen Antrages bereits beschlossen.

Der weitere Antrag der Rechte, die in Haft befindlichen als sogenannte „Bombenleger“ bekannten Bauernführer Claus Heim ufm. sofort zu entlassen, mit großer Mehrheit angenommen.

## Der Ernst der Wirtschaftskrise in Frankreich

Kommt nicht nur in der Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter zum Ausdruck, sondern auch in der Zahl der wegen Beschäftigungslosigkeit in ihre Heimat zurückkehrenden Ausländer. Nach den Feststellungen des Arbeitsministeriums haben in den ersten fünf Monaten des Jahres bereits über 60.000 ausländische Arbeiter Frankreich verlassen, während im ganzen Jahre 1931 nur 92.000 ausgewandert sind. Da keine strenge Ausreisekontrolle besteht, werden die wirklichen Zahlen jedoch auf das Doppelte geschätzt. Neu eingewandert sind vom Januar bis Mai nur 14.000 ausländische Arbeiter.

## Nur ein Feind: die Fascisten!

### Bürgerfriedensangebot der SPD an die Kommunisten.

Berlin, 16. Juni. Die Eisenerne Front hat gestern den Reichstagswahlkampf mit Versammlungen in verschiedenen Teilen Berlins eröffnet. Eine bedeutsame Erklärung machte dabei der Führer der Berliner Sozialdemokraten Kunze. Er führte u. a. aus:

Wie auch immer der Ausgang der bevorstehenden Wahlen sein möge, die entscheidenden Kämpfe um die politische Macht werden doch auf außerparlamentarischem Boden ausgefochten werden. Das sage ich im vollsten Bewußtsein der schweren Bedeutung dieser Worte. In dieser entscheidenden Stunde des Machtkampfes um den Staat richte ich an die kommunistische Partei die Frage:

Sind die Kommunistenführer bereit, einen Bürgerfrieden bis zum 31. Juli mit uns zu schließen, u. zw. in der Form, daß während dieser Zeit sowohl die Führer der kommunistischen Partei, als auch die kommunistische Presse alle Angriffe auf die sozialdemokratische Partei unterlassen und nur einen Feind kennen: die Fascisten?

Wir erklären die Herren Schleicher und von Papen heute vor aller Öffentlichkeit als unsere Todfeinde und legen ihnen unsern jählichen Kampf an. Die Eisenerne Front ruft auf zum Kampfe unter dem Roten Banner.

## „Politische Freiheit“ — für die SA-Rowdys.

### Papen kann einsperren lassen, wen er will!

Berlin, 16. Juni. Die heute verlautbarte Notverordnung des Reichspräsidenten, die an die Stelle der alten Brüning'schen Notverordnung gegen politische Ausschreitungen tritt, will nach dem offiziellen Kommentar „die durch die früheren Notverordnungen erheblich eingeschränkte politische Freiheit der deutschen Staatsbürger namentlich für die wichtige bevorstehende Wahlentscheidung teilweise wieder aufheben.“

Dieses schöne Ziel soll durch die Aufhebung des Verbotes der „militärähnlichen“ Organisationen der Nationalsozialisten, also der SA, und der SS-Formationen erreicht werden. Dafür wird ein Reichsaufsichtsrat über alle derartigen Verbände ohne Unterschied der Parteirichtung statuiert.

Ebenso wird das Verbot öffentlicher Versammlungen unter freiem Himmel sowie der Agitationsfahrten auf Lastautos aufgehoben. Bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit können die Landes- und Polizeibehörden derartige Versammlungen aber trotzdem verbieten.

Dafür wird u. a. neu bestimmt, daß Personen bis zu drei Monaten in Polizeihaft genommen werden können, wenn es die „öffentliche Sicherheit“ erfordert. Neu ist auch die

Zeitungeinstellung für vier Wochen, falls durch die Verbreitung unwahrer oder entstellter Meldungen „lebenswichtige“ Interessen des Staates gefährdet werden.

## Hindenburg erwartet...

Reichspräsident von Hindenburg hat im Zusammenhang mit dem Erlass der politischen Notverordnung an den Reichsinnenminister ein Schreiben gerichtet, in dem er der Erwartung Ausdruck gibt, daß sich der politische Meinungsstreit in Deutschland künftig in ruhigeren Formen abspielen werde und daß Gewalttätigkeiten unterbleiben. Sollte sich diese Erwartung nicht erfüllen, so sei er entschlossen, mit allen ihm verfassungsmäßig zustehenden Mitteln gegen Ausschreitungen jeder Art vorzugehen.

Der Reichsinnenminister von Gahl hat in einer Pressebesprechung die Differenzen mit den süddeutschen Ländern hinsichtlich der Aufhebung des SA-Verbotes zu beklagend versucht und namentlich erklärt, von einer Wiederaufhebung der Mainlinie könne nie wieder die Rede sein; das Reich sei eine unzerstörbare Einheit.

werden für Bayern noch besondere polizeiliche Vorschriften ergehen.

Auch die badiische Regierung erklärt, daß das bereits bestehende Demonstrationsverbot durch die neue Notverordnung unberührt bleibt; ebenso wird auch das Verbot von Geländeübungen verlängert. Eine offizielle Erklärung des badiischen Staatspräsidenten erklärt die Aufhebung des SA-Verbotes als das Ansehen des Reichspräsidenten schädigend; das Verbot wäre nicht aufzuheben, sondern auf alle militärischen Verbände auszuweiten gewesen. Der badiische Staatspräsident lehne die Verantwortung für die Ruhe in Baden bei Aufhebung des SA-Verbotes ab.

## Süddeutschland bleibt fest.

Die bayerische Regierung teilt amtlich mit, daß das bestehende Verbot von politischen Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich der Aufzüge und Propagandafahrten, gleichviel ob uniformiert oder nicht uniformiert, durch die neue Notverordnung des Reichspräsidenten unberührt bleibt. Politische Versammlungen unter freiem Himmel und politische Aufzüge jeder Art bleiben nach wie vor verboten. Ueber das Tragen von Uniformen bei bestimmten Anlässen

## Lausanne — Rettung vor der Weltkatastrophe?

### Ansprache Macdonalds bei der Konferenzöffnung.

Lausanne, 16. Juni. Die Lausanner Konferenz wurde heute vormittag im Renaissance-Saal des Hotels „Beaurivage“ in feierlicher Weise in Anwesenheit der Vertreter von fünfzehn Staaten eröffnet.

Nach Begrüßungsworten des schweizerischen Bundespräsidenten Motta ergriff als Vorsitzender Macdonald das Wort, der in sehr düsteren Worten die heutige Weltwirtschaftslage schilderte und in diesem Zusammenhang direkt von einer „Weltkatastrophe“ sprach.

Die Lebenshaltung heute an ein Staat nach dem andern müsse Einschränkungen des Außenhandels vornehmen, die die Abgaben noch verschlimmern. In diesem Nihilismus gebe es keinen Unterschied zwischen den Großmächten und den anderen Staaten; es handle sich um „ein System, das unter unseren Füßen zusammenbricht“.

Niemand könne sich beim Wiederaufbau fernhalten; eine Umkehr müsse gefordert werden und mit Notwendigkeit und ruhigen Herzen sei dies zu erreichen.

Heute liege nur ein Teil der Ursachen dieser Notlage zur Debatte; die finanzielle Erbschaft des Krieges, ihre Wirkungen auf die Weltwirtschaft, müßten durch ein Abkommen liquidiert werden.

Dies könne nicht das Ende der staatsmännlichen Arbeit sein, aber ein wirksamer Beginn. Verpflichtungen, die sich als unerfüllbar erwiesen hätten, müßten durch Uebereinkunft revidiert werden.

Er deutet weiter an, daß die Vereinigten Staaten nach Ueberwindung der gegenwärtigen Phase bei der Prüfung einiger der weiser geliebten Probleme mitarbeiten wollten. Ein Erfolg in Lausanne könne aber nicht voll geerntet werden ohne Erfolg bei der Abrüstungskonferenz in Genf.

In der Nachmittagssitzung wurde das Programm für morgen aufgestellt. Es wurde die Verantwortlichkeit der Beratungen vereinbart. Die Öffentlichkeit soll aber wieder hergestellt werden, sobald greifbarere Ergebnisse vorliegen oder allgemeines Interesse besteht.

Reichskanzler von Papen wird morgen mit der Darlegung des deutschen Standpunktes beginnen. Ihm folgen Herriot, Chamberlain, Grandi und ein Vertreter Belgiens. Die Generaldebatte dürfte bereits morgen zu Ende gehen.

Heute mittags fand eine Zusammenkunft zwischen Reichskanzler von Papen und dem französischen Ministerpräsidenten Herriot statt.

## Führer und Bonzen.

### Eine neue Lehre.

„Hitler ist der hervorragendste Redner der Gegenwart, der bedeutendste Organisator der Gegenwart, der bedeutendste Agitator der Gegenwart, der hervorragendste Staatswissenschaftler, der hervorragendste Schriftsteller im Weltteil, ein Phänomen der Weltgeschichte, ein sogenannter Säkulär-mensch.“

So war es in einem braunschweigischen Naziblatt zu lesen. Dem Sinne nach — nur mit größerem Ueberdram — ist es der gleiche Personenstamm, den unsere Parteiführer betreiben. Da wimmelt es auch nur so von Säkulärmenschen, wie Orts-, Landes- und Reichsführern. Unlängst lasen wir, daß der Zerschauer Parteitag der Nationalsozialisten durch besondere Statutenänderung eine erhöhte Führerverantwortung eingeführt hat. Man weiß nur nicht recht, vor wem sie die höhere Verantwortung tragen. Denn der „Süddeutsche Beobachter“ vom 17. Wonnemond hat geschrieben: „Die Führung in allen Gliederungen der Organisation unterliegt Einzelpersönlichkeiten mit Verantwortung nach oben und Autorität nach unten. Die ihnen zur Seite stehenden Sachverständigen haben nur beratende Funktionen“. Demnach ist der „oberste Führer“ — Herr Jung zum Beispiel — überhaupt niemandem Rechenschaft schuldig. Die Geführten können sich, wenn ihnen etwas nicht paßt, höchstens beim Salzamt oder bei der Direktion der Tabakregie beschweren.

Das also ist die neue Lehre, die der Nationalsozialismus verkündet: Wer sich in seinen Reiben herdrückt, sei es durch Gebrüll, durch Selbstlob oder Anmaßung, ist ein Wunderkind des zwanzigsten Jahrhunderts. Holt der Jung eine Rede, so begehrt er eine heroische Tat. Fährt Krebs nach München, dann nur zu hochbedeutender Führerberatung. Koffiert ein Nazi-Gewerkschafter Beiträge, so stärkt er den Kampfsinn der deutschen Freiheitsbewegung. Gründung einer Nazi-Ortsgruppe im Egerland ist Signal zum Aufbruch der Nation. Und jeder Protokollführer einer nationalsozialistischen Gemeindefraktion führt den ehernen Geißel deutscher Heldengeschichte.

So verschwenderisch die hehren Führer des Parteikrenzjuges mit Eigentum umgehen, so sehr largen sie mit der Anerkennung fremder Leistung. Wer beispielsweise in der sozialdemokratischen Bewegung wirkt, sei es als einfacher Betriebsrat, als Sekretär, Abgeordneter oder Minister, ist schon durch sein Bestehen mit dem Sozialismus verbunden. Er gehört sodann zu dem Abscham der Menschheit, genannt „Bonzen“. Der „Tag“ war leuchtend so freundlich, eine sozusagen wissenschaftliche Erklärung des Bonzenbegriffes zu liefern. Sie sei noch einmal dem Schicksal alles Gedruckten, rasch vergessen zu werden, entriffen. Man las dort:

„Was ist also Bonzo? Nun, es ist, kurz abgefaßt, der zu Macht, Ehre und Reich gelangene sozialdemokratische Parteifunktionär. Eine Sorte von Kriegsgewinnern, die sich bis heute behauptet hat. Das Produkt eines Verfallsprozesses ehemaliger Revolutionäre. „Bonzo“ hat zu seinem wachsenden Sparkassenkonto mehr Vertrauen als zu dem alten Schmelzer des Karl Marx. Er sieht die Lösung der sozialen Frage darin, daß er möglichst viele Funktionen, die etwas tragen, in seiner Person vereinigt. Er ist besonders tüchtig im Kassieren von Spenden für Teilnahme an Tagungen und Kongressen, die mit einer schönen Entschädigung für den Sozialismus enden. Am 1. Mai geht er mit der weißen Weste, die er vorher in die chemische Fabrikationsanstalt (1) gegeben hat, gegen den Militarismus demonstrierend. Am Abend geht er ins Kino. Hier läßt er besonders die seinen Gesellschaftskollegen mit Bill-Brick und Ellison haben.“

Da soll noch ein schlächterer deutscher Arbeitsmann dem roten Bonzenpaß glauben. Sogar ins Kino gehen sie! Keines Nazifüh-

rens Adlerauge hat dagegen je die Farbe auf der Leinwand gesehen. Ihr einziges Vergnügen ist es, einmal im Jahr auf den Blockberg zu reiten. Ansonsten lernen sie in freien Stunden das Nibelungenlied auswendig und studieren die Heldenjagen ein, die sie einander in Walshall erzählen werden. Man muß nämlich wissen, daß diesen von Auffig datierten Artikel entweder der Herr Karg oder der Herr Dr. Bierer geschrieben haben dürfte. Beide sind Pfeilsgad — wie der Bauer sagt — von der Vorlesung geschickt, die marxistischen „Bonzos“ von der Höhe ihrer säkularen Leistung hernieder abzurufen. Der eine, weil er im Nebenberuf gutbezahlte Leitartikel für die judenliberale Bürgerpresse schreibt, der andere, weil seine ersten Opfer auf dem Altar der Nation und der deutschen Arbeiterklasse darin bestanden, im „Saxer Anzeiger“ die Gurken und Hopfennachrichten zu redigieren.

Dies ist der Kern der neuen Lehre vom halbkreuzerischen Führermythos: Wer in seinem Leben am wenigsten für die Arbeiter geleistet hat, taugt am besten zum Arbeiterführer und hat das meiste Recht, auf die marxistischen „Bonzen“ zu schimpfen. Man läßt zu verblüffenden Resultaten, wollte man von den nazistischen Führermenschen den Nachweis verlangen, ob sie für die Arbeiter einen Finger gerührt haben, bevor sie in ihnen ein politisches Werkzeug sahen. Hitler erzählt selbst, daß er schon während seines Wiener Bauarbeiter-Gastspiels die Gewerkschaft aus tiefster Seele gehaßt hat. „Gleich einer drohenden Gewitterwolke hing — so sagt er — schon damals die „freie Gewerkschaft“ über dem politischen Horizont und über dem Dasein jedes Einzelnen. Sie war eines der fürchterlichsten Terrorinstrumente gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit der nationalen Wirtschaft, die Festigkeit des Staates und die Freiheit der Person.“ Der Verband der österreichischen Bauarbeiter hat um diese Zeit schwere Kämpfe um den Reineinhalts- und Kunsttudententag, sowie um bescheidene Lohnaufbesserungen geführt. In solch ruchlosem Tun hat Adolf seine Künstlerhand nicht geboten. Er entrann glücklich der „drohenden Gewitterwolke“ der Arbeitszeitverkürzung, indem er nach München ging und dort überhaupt nichts arbeitete. Und wie war es bei den anderen Führergestalten? Bei Göbbels, Brüning, Luitpold, General Epp (der für keine Versammlung Speise nimmt, wenigstens nicht unter 500 Mark) konnte man Stein und Bein schwören, daß sie noch keinen Arbeiter von der Höhe gesehen haben. Von Gottfried Feder weiß man positiv, daß er beim Münchner Bräuhäuslerputsch zuerst sein Sparkassentonto (40.000 Friedensmark) abhob, bevor er dem Leihkapital an den Leib rückte. Bei unseren Nazigrößen hat man auch lange nicht bemerkt, daß ihnen die Sterne bereits die Führergabe in die Wiege gelegt hatten. Knirsch war im Reichsrat ein braver bürgerlicher Nationalverbänder wie die anderen, nichtsahnend, daß er jemals in Sozialismus machen wird. Jung wurde lediglich von Gnaden der Wilmovter Werks-

gewaltigen mit polnischen Arbeiterstimmen in den mährischen Landtag gewählt. (Die beste „Führerauslese“.) Aus Krebsens Vorkriegslaufbahn ist einzig bekannt, daß er Schnorbriele an die deutschradikale Partei wegen Errichtung nationaler Arbeitersekretariate schrieb. Kasper war Offizier — aber nicht bei einer Revolutionsarmee — Jesser zu Bürgerblockzeiten Volksaktivist und Professor Gayex wird mit seinen Geldtheorien höchstens seinen Handelschülern, doch niemals einem Kapitalisten lästig gefallen sein. Also kann der „Zudetendeutsche Beobachter“ getrost sagen: „Wir sind in der glücklichen Lage, Führer unsrer eignen zu nennen.“

Nun, die Männer der sozialdemokratischen Bewegung werden diese Konkurrenz noch aushalten. Bei uns vollzieht sich die Auslese der Führenden eben umgekehrt. Vor intelligenten Arbeitern genügt es nicht, daß einer

auf den Sadel steigt und sagt: „Ich bin Ich, die Sterne haben mich zum Führer bestimmt.“ Jeder „Bonzo“, der eine Vertrauensstellung genießt, hat sich hart hinaufdrängen müssen. Wenige, die nicht stolz die Narben ihrer kämpferischen Anfänge aufweisen können, wenige, die nicht durch Besorgungen und Maßregelungen wie durch selbstlose Bewährung in die vorderen Reihen gekommen sind. Die klassenbewußten Arbeiter haben mit ihrem scharfen Instinkt jeden unerbittlich geprüft, ob er durch die Kraft seiner Liebe und Begeisterung für die große Sache emporgeschoben wird, oder ob er nur aus Ehrgeiz und Machtgier zu ihnen kommt. Darum ist uns nicht im mindesten bange, daß das arbeitende Volk, wenn es einmal den Fieberzustand der Krisenstimmung überwunden hat, zwischen echten Führern und wahren Bonzen zu unterscheiden wissen wird.

## Die Bedeutung für 700 Millionen.

Je zur Hälfte durch Einsparungen und die neuen Finanzvorlagen.

Prag, 16. Juni. In dem Koalitions-Siebenerausschuß, der gestern zur Beratung der Abgabe für Arbeitslosenzwecke eingesetzt worden war, trat heute der Finanzminister mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß die Vorlage noch vor den Ferien verabschiedet werde, da ihr Ertrag zur Ausbalancierung des Staatshaushaltes notwendig sei.

In diesem Zusammenhang gab Trapl eine Uebersicht über die Lage der Staatsfinanzen: Demnach ist heuer gegenüber dem Budget mit einem Rückgang der Einnahmen um etwa 700 Millionen Kronen zu rechnen.

Davon sollen 280 bis 300 Millionen durch Einsparungen im Budget gedeckt werden (einschließlich der Reparationsleistungen von 115 Millionen, die auch heuer in Wegfall kommen). Die restliche Differenz soll durch die Krisenabgabe und die neuen Finanzvorlagen gedeckt werden, die der Ministerrat heute bereits genehmigt hat.

Die Abgabe für Arbeitslosenzwecke soll für das zweite Halbjahr 1932 einen Betrag von 65 bis 70 Millionen einbringen, die

neuen Zuschläge zur Einkommensteuer 250 Millionen, die Besteuer 30 Millionen. Zusammen mit dem Betrag von 105 Millionen, der durch die bereits angefündigte völlige Streichung der Weihnachtzulage für die Staatsangestellten eingespart werden soll, ist damit die Bedeckung für die 700 Millionen gesichert.

Weiters führt der Finanzminister an, daß für Zwecke der Arbeitslosenzwecke heuer mit Ausgaben im Betrage von 670 bis 700 Millionen gerechnet wird gegenüber 450 Millionen im Vorjahr. Im laufenden Jahr wurden hierfür bis Ende Mai bereits 340 Millionen verausgabt.

Nationaldemokraten und Agrarier suchten darzutun, daß die Abgabe für Arbeitslosenzwecke bedeutend mehr abbringen müsse als der Finanzminister veranschlagt, und verlangten daraufhin eine Herabsetzung der bekanntlich nur von den Unternehmern zu leistenden Krisenabgabe um 25 Prozent. Die Verhandlungen gehen Dienstag weiter.

Die Vorlage einstuft parallel mit der Wohnungsvorlage weiterzuführen.

Eine ausführliche Debatte entspann sich dann über die Frage, ob in Ausnahmefällen ein erhöhter Kreditzuschuß bis zu 3 Prozent gewährt werden soll. Genosse Jaksch setzte sich dafür ein, daß dieser erhöhte Zuschuß nur Kleinlandwirten bis zu 5 Hektar gewährt werde.

## Mährisch-schlesische Landesvertretung.

Brünn, 16. Juni. (Eigenbericht.) Die Landesvertretung trat heute nur zu einer kurzen Sitzung zwecks Abstimmung über den Rechnungsabschluss für 1931 und die sonstigen kleineren Vorlagen zusammen. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde der Rechnungsabschluss und sämtliche Vorlagen des Landesauschusses angenommen, die Berichte des Landespräsidenten und des Landesauschusses genehmigt, die Resolutionsanträge teils dem Landespräsidenten, teils dem Landesauschuß zugewiesen.

## Landesanleihe im Herbst. Schluß der Sommersession der böhmischen Landesvertretung.

In seinem Schlußwort zur Debatte über den Landesrechnungsausfluß teilte der Finanzreferent des Landes Dr. Kubista mit, daß die Absicht besteht, eine Hundertmillionen anleihe des Landes zu Investitionszwecken aufzunehmen, welche voraussichtlich im Herbst abgeschlossen werden wird. Er befragte den entsprechenden Antrag des Genossen Dr. Strauß, über welchen wir gestern berichtet haben. Der Rechnungsausfluß und der erwähnte Antrag wurden angenommen. Zum Bericht der Landesauschusses über die Errichtung und Unterhaltung von montanistischen Fortbildungsschulen sprach Genosse Filner, welcher sich für den Ausbau dieses Schulwesens und gegen die ablehnende Haltung des Landesauschusses in dieser Frage aussprach. Ein kommunistischer Antrag auf sechsstündige Arbeitszeit für Lehrlinge, welcher im Laufe dieser Debatte eingebracht wurde, blieb trotz der Unterstützung durch die beiden sozialdemokratischen Parteien in der Minderheit.

Eine weitere Unterstützung der Gesundheitsfürsorge an Volksschulen, welche ein Antrag des Genossen Dr. Beleminský forderte, hielt der Landesauschuß trotz grundsätzlicher Anerkennung der Notwendigkeit wegen der derzeitigen finanziellen Lage des Landes im Augenblick nicht für durchführbar. Genosse Filner vertrat den Standpunkt, daß trotzdem die Vorbereitungen für den Ausbau der Gesundheitsfürsorge in Angriff genommen werden sollen, und stellte einen Antrag in dieser Richtung, welcher angenommen wurde. Ebenso wurde ein kommunistischer Antrag auf Rückverweisung der Angelegenheit an die Kommissionen mit den Stimmen der sozialistischen Parteien und der Merkmalen angenommen.

Zu einer Unterbrechung der Sitzung führt die Abstimmung über den Antrag des Landesauschusses, die Forderung des deutschen Gewerkschafters Pampam, eine Mäliereischule in Bodenbach zu errichten, aus finanziellen Gründen abzulehnen. Unsere Vertreter in der Subkommission hatten sich schon kleinerzeit für die Schaffung dieser Schule eingesetzt. Als bei der Abstimmung über das Stimmverhältnis Zweifel entstanden, protestierte Genosse Dr. Strauß gegen die Feststellung des Vorstehenden, daß der Antrag angenommen sei. Die Verhandlungen wurden angesichts der unzureichenden Präsenz für längere Zeit unterbrochen. Es stellte sich jedoch nachträglich heraus, daß eine Mehrheit für die Errichtung der Schule nicht aufzubringen wäre.

Die übrigen Tagesordnungspunkte wurden ohne weitere Debatte reibungslos erledigt. Ein Teil der Tagesordnung, der nicht dringend ist, wurde bis zur nächsten Session vertagt. Bei den nachfolgenden Ergänzungswahlen wurde anstelle des verstorbenen Genossen Růžička in die Elektrifizierungskommission Genosse Krejčí, als Ersatzmann in die Budgetkommission Genosse Půžl gewählt. Nach Beantwortung einiger Anfragen schloß der Vorsitzende die 15. Sitzungsperiode der böhmischen Landesvertretung.

## Hoover wieder Präsidentschaftskandidat

Neu York, 16. Juni. Der republikanische Parteiführer, der zur Zeit in Chicago tagt, hat Hoover als Präsidentschaftskandidaten für den ersten Wahlgang wieder aufgestellt.

## Schicksale hinter Schreibmaschinen.

Von Christa Anita Brück.

„Sie müssen husten“, raut er mir nachher zu, und ich baume mich entsetzt aus dem Bereich meines alkoholischen Atems. „Wenn er fürchtet, Sie könnten die Schwindsucht haben, sieht er sie wie die Pest vorausgesetzt, daß er Ihnen nicht für ein ganzes Jahr das Gehalt zahlt, damit Sie sofort verschwinden.“

Das Telefon schrillt. „Oder markieren Sie sonst eine nette Sache, irgend was Souveränes unter den Räden. Parfümieren Sie sich mit Korbol unten rum oder erzählen Sie ihm was von Sublimatpflügelungen.“

Ich muß alle Kraft zusammennehmen, um auf das zu achten, was der Kunde im Telefon bestell.

Bis drei Uhr muß ich die Post abdißtiert haben. Fräulein Müller fühlt sich krank und möchte zeitig nach Hause gehen. Die Terminaufstellung für die Bhoebus ist fällig. Zu fünf Uhr hat sich der Leiter der Trianon-Lichtspiele angefragt. Murawski will ihm verschiedene Großfilme vorführen. Das dauert bis tief in die Nacht. Am Sonntag habe ich englische Stunden. Ich muß Polobeln lernen. Grammatik pauken. Aber wann, wann?

O Gott, denke ich, als Malsche mich endlich in Ruhe läßt mit seinen wortvollen Ratschlägen: die Treppe hinunterfallen, sich das Bein brechen und ein paar Wochen im Krankenhaus liegen. Wie herrlich müßte das sein.

„Tut mir leid, Herr Murawski, ich bin bereit, mit dem Juge voranzufahren oder nachzukommen, aber vier Stunden ins Auto setze ich mich mit Ihnen nicht.“

„Ganz wie Sie wollen, Fräulein, dann kann ich Sie eben nicht länger brauchen. Dann sind

Sie beim besten Willen keine Disponentin für mich.“

Er dreht östlich sein Gesicht unter dem meinen, wie immer, wenn er eindringlich werden will.

„Jämperlich sein können sie wo anders. Filmverleih ist keine Heilsarmee. Um die Jungens in Danzig richtig einzuleiten, muß ich eine Frau miteinnehmen. Da war die Pahne ein anderer Schlag, Sie!“

Wir reden aneinander vorbei. Herr Murawski. Ich weigere mich ja keineswegs, mit nach Danzig zu kommen. Wenn Sie dort sind, werde ich auch dort sein. Wir besuchen gemeinsam die Kunden und Sie sollen sich über nichts zu beklagen haben. Im übrigen lenne ich die Danziger Kunden recht genau. Sie legen keinen so großen Wert darauf, Geschäfte mit einer Frau zu machen.“

Er sieht, daß er so nicht weiter kommt und zieht ein anderes Register.

„Also Fräulein, ich tue Ihnen nichts. Sie können sich ruhig zu mir in den Wagen setzen.“

Seine Hand legt sich langsam auf meinen Arm. Ich trete einen Schritt zurück und runzle die Brauen.

„Dah Sie mir nichts tun, ist ganz selbstverständlich. Ich gebe nichts auf Gerede. Und so weit ich Sie kenne, würden Sie niemals die Abhängigkeit einer armen Angestellten ausnutzen. Aber Sie haben einen schlechten Ruf, Herr Murawski — es tut mir leid, Ihnen das sagen zu müssen —, ich kann mich nicht den Vermutungen aussetzen, die sich an ein vierstündiges Alleinsein mit Ihnen knüpfen.“

Ueber sein wulstiges Gesicht spielen Wellen von Mißbehagen, Verächtlichkeit und Begehrlichkeit.

„Wenn's bloß darauf ankommt“, sagt er mit gemeinem Zwinkern, „wenn Sie bloß kein Gerede wollen, das wochen wir so, daß keiner was

weiß. Sie steigen vor der Stadt zu mir in den Wagen und eine Station vor Danzig lasse ich Sie wieder raus.“

Ich bin schon beinahe bis zur Tür zurückgewichen.

„Haben Sie nicht irgendeine Freundin, Herr Murawski, irgendeine gute Bekannte, der es Freude machen würde, Ihnen Gesellschaft zu leisten?“

Es klopft.

„Wer ist da? Draußen bleiben!“

Der Buchhalter hebt den Kopf zur Tür herein.

„Ich hab jetzt keine Zeit, stört mich nicht immer.“

Malsche macht leise wieder zu. Es beruhigt mich, daß ich ihn hinter der Tür weiß.

Murawski ist jetzt sehr aufgereggt. Es muß schnell gehen. Ich kann nicht weiter zurück. Er drängt sich so nahe an mich heran, daß ich ihn fühle. Die Angst pocht mir in der Halschlagader.

„Du wirst bloß teuer“, raut er und atmet mit geringen Rüstern. „Schadet nichts, Frauen wie du dürfen teuer sein. Ich zahl' undsehene, was du forderst.“

Von hinten her lasse ich den Drücker und klinge auf.

Schweratmend tritt Murawski zurück.

Malsche fällt beinahe ins Zimmer, verständigswoll grinsend wie immer. Wie von ungefähr streift sein Bild meinen Kopf. Sein Grinsen vertieft sich. Ich lebe an mir herunter. Durch die Berührung mit Murawskis Büromantel ist der Saum meines Rockes ein klein wenig umgeschlagen.

Ich brenne vor Scham. Wie sagte doch Werner, der Blöde? Wenn Sie nur hingehen, nichts weiter tun als hingehen, dann sind Sie schon kein ganz anständiges Mädel mehr.

Ich habe Glück: Murawski fährt auch ohne mich.

Nachdem der Chauffeur ein paar Tage schimpfend und stuchend bis tief in die Nacht reisefertig im Regen gestanden, scheint es nun endlich am Sonntag vormittag ernst zu werden mit der Abreise.

Unser Büro gleicht einem Pulverfaß, an das die Zündschnur gelegt ist. Keiner kann atmen vor Spannung. Wird jemand ins Privatkontor befohlen — und die Gloden schreien den ganzen Morgen —, so folgt ihm die bitterste Sorge. Kehrt er zurück, bestien sich aller Blide an seine Arien, so groß ist die Angst, sie könnten Schlimmes beklunden.

Viernial muß ich selbst hinein ins Gefahrenbereich des Böswildes. Viernial haben aufhet dem meinen auch alle übrigen Herzen gepoßt. Er verlangt Kontoauszüge, Aufstellungen, Briefdurchschläge. Vom Mitfahren ist Gott sei Dank nicht mehr die Rede. Der Habgierteufel scheint den Wollustteufel geknebelt zu haben.

Welcher Augenblick endlich, als die Tür aufgeht und Murawski, erst bis zur Versteinerung, im neuen Fohrtpelz heranktritt. Zum ersten Male sehe ich ihn im Hut und muß lächeln. Frau Euhl, die genau weiß, wie man sich bei diesem kindisch-Eitlen Verdienste erwirbt, bricht in enthusiastische Bewunderung über den Pelzmantel aus. Murawski bleibt ganz Würde.

„Dah der Laden klopft, solange ich fort bin“, sagt er zu mir und kann nicht den Hals drehen im hochgestellten Kragen. Er geht, die Türen bleiben hinter ihm offen.

Aus den Nebenträumen kommen sie geschlichen und lauschen. Man hört seine Stiefel die Treppe hinaufsteigen. Die Alieingesehnen wissen, wie wenig das zu bedeuten hat: es ist vorgekommen, daß er vor der Haustür wieder umkehrte, wenn der Wind seiner Nase nicht gestiel.

(Fortsetzung folgt.)

### Der „Volksport“-Projekt

Delegationsgesuch an das Oberste Gericht. — Der für Konrad unterzeichnete Projekt auf unbestimmte Zeit verschieben.

Prag, 16. Juni. Montag, den 20. Juni, sollte sich die erste Gruppe der im Zusammenhang mit der „Volksport“-Affäre verhafteten Hofentzweiher vor dem Senat des OGH. Prager wegen des Verbrechens des § 2 des Schutzesgesetzes (Konspirationen gegen die Republik) verantworten. Es handelt sich um sieben Angeklagte, vornehmlich Studenten. Unter den Angeklagten befindet sich auch der bei den Gemeindevahlen im September auf die Liste der „Wahlgemeinschaft“ in die Prager Stadtvorstellung gewählte Assistent der hiesigen Technik, Ing. Rudolf Heider.

Die Verteidigung hatte eine Eingabe an das Prager Obergericht eingereicht, in welcher die Delegation eines anderen Kreisgerichtes verlangt wurde, und zwar eines solchen im deutschen Gebiet, das dem Prager Obergericht unterstehenden Amtsbezirk. Begründet wurde das Delegationsgesuch mit der durch das gegenwärtige Sozialgesetz gesteigerte nationalistische Einstellung der Prager Bevölkerung, die möglicherweise zu unerwünschten Folgen führen könnte. Das Obergericht hat vor kurzem dieses Ansuchen abgewiesen und der Termin für die erste Verhandlung wurde daraufhin für kommenden Montag anberaumt.

Zur allgemeinen Überraschung wurde nun heute mittags beim hiesigen Kreisgericht bekannt, daß der Verhandlungstermin abgesetzt wurde. Die Nachrichten bestätigten sich. Wir erfahren hierzu folgendes:

Das vom Prager Obergericht abgelehnte Delegationsgesuch bezieht sich lediglich auf den Ausspruch dieses Gerichtes, also auf das Land Böhmen. Die Verteidigung hat nun eine weitere Eingabe beim Obersten Gericht in Brünn eingereicht und mit der gleichen Begründung die Delegation eines anderen Kreisgerichtes auch außerhalb der Grenzen Böhmens verlangt. Während das Prager Obergericht nur für seinen Amtsbezirk entscheiden kann, ist das Oberste Gericht für das gesamte Staatsgebiet kompetent. Da die letzte Entscheidung über den Ort der Verhandlung also noch nicht gefällt ist, mußte der Prozeß aufgeschoben werden.

### „Der Tag“ der eifigen Primadonna.

Die Nazi-Propaganda im Dienste der Junker.

Das Hauptblatt der Hofentzweiher bringt in seiner jetzigen Ausgabe einen Zweipalster über die ersten Notverordnungen, die von der Monarchenregierung erlassen wurden, zitiert die Rundgebung des reaktionär-monarchistischen Radikals und überschreibt seine Darbietung mit der vielversprechenden Verkündung: „Die Reichsregierung will die Wirtschaftsentwicklung des Landes mobilisieren.“ Anschließend berichtet der „Tag“ über den „Inhalt der neuen Notverordnungen“. Wer aber glaubt, daß das Blatt der Deutschen nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ mit aller Schärfe gegen diese unerhörte Brutalität und arbeitserfüllenden Maßnahmen der Bayern-Regierung Stellung nimmt, kennt die Demagogie unserer Hiltlerianer nicht. Der weih auch nicht, wie rüchlichswillig sie gegenüber dem neuen Kurs in Deutschland sein müssen. Der „Tag“ erwähnt kein Wort, daß das Kabinett der Borone 500 Millionen Mark — also 4000 Millionen tschechoslowakische Kronen — bei der Arbeitslosenunterstützung einparat, den breiten Massen des deutschen Volkes über 500 Millionen Mark neue Waffentauern auferlegt, und die Höhe der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und Wohlfahrtspflege empfindlich abgebaut werden. Der „Tag“ verschweigt gerade die Teil der Notverordnungen und berichtet ferner auch nicht über die unerhörte Senkung der Leistungen bei der Sozialversicherung und den Kriegsschadamenten. Daß der Unterhaltungsstand für die Angestellten, Jubilanten und Vergleute etwa 300 Millionen Mark beträgt, hält der „Tag“ nicht für wichtig.

Warum sucht der „Tag“ nicht seine größten Letztern, um gegen diesen unerhörten Anschlag auf die Arbeiter und Angestellten der deutschen Republik zu protestieren? Warum unterschlägt der „Tag“ den eigentlichen Inhalt der Notverordnungen? Weil die Regierung Papen im Einverständnis mit Hitler ist, in die Hiltlerpartei die Herrschaft des Adels und der Barone gegen die Arbeiter billigt, weil sich hier die ersten Vorboden des „Dritten Reichs“ bemerkbar machen.

Die Arbeitslosen können verhungern, die Rentner noch mehr Not leiden. Die Frucht der nationalsozialistischen Wahlflüge macht sich bemerkbar, doch der „Tag“ schweigt sich aus, weil er weiterhin ein schnelles Spiel mit den Arbeiterinteressen treiben will. Hier ist höchste Aktivität der Partei, durchgreifende Werke und Aufklärungsarbeit der sozialdemokratischen Funktionäre erforderlich, damit die Massen erkennen, wohin die Reise giuge, wenn die Hiltlerbarone in Deutschland und Österreich die Herrschaft anrücken.

### Vor dem Bauarbeiterstreik in Prag?

Nach den großen Niederlagen, die die kommunistischen Agitatoren bei den Streiks in Nordböhmen und in Brünn erlitten, versuchen sie auch in anderen Städten der Republik, die Bauarbeiter

in Streiks zu heben. Vorige Woche hielten sie eine Konferenz ab, um in Prag den Streik zu proklamieren. Diese war nur sehr schwach besetzt. Da ein gültiger Vertrag besteht, an dem sie nicht beteiligt sind, haben sie kein kräftiges Zugmittel. Hier kommt ihnen die Machenschaft einzelner Unternehmer zugute, welche den Kollektivvertrag nicht voll einhalten und Reserve zur Abdingung der blühigen Kündigungskräfte jenen Bauarbeitern vorlegen, die nicht organisiert, oder Organisationen angehören, welche nicht Vertragskontrahenten sind.

## Der neueste Schlager der Kommunisten.

Sie haben entdeckt, daß ein Gewerkschaftssekretär mit einem Unternehmer unterhandelt hat!

Nachdem den Kommunisten gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften keine ernstlichen Argumente zur Verfügung stehen, verfolgen sie auf die tollsten Dinge. So machte die kommunistische Presse gestern eine Sensation daraus, daß der Genosse Abgeordnete Pohl, der Sekretar der Union der Bergarbeiter ist, mit dem Vertreter der Bergbauunternehmer, dem Generaldirektor Löder zur Zeit des Bergarbeiterstreiks in Nordwestböhmen — gesprochen hat. Die kommunistische Presse füllt damit einen Beirartikel und die dritte Seite aus, wo sie unter einem vierstapigen Titel der Mittelwelt bekannt gibt, daß tatsächlich Löder und Pohl zusammengekommen sind und wo sogar drei Photographien gebracht werden, aus denen ersichtlich ist, daß diese Unterredung — im Hause der Union der Bergarbeiter in Turn-Teplic stattgefunden hat.

Wie sind nun die Tatsachen? Der Generaldirektor Löder hat als Vertreter des Vereines für bergbauliche Interessen an dem besagten 8. Mai die Union der Bergarbeiter angerufen und den Wunsch ausgesprochen, mit den Vertretern der Union der Bergarbeiter zu unterhandeln. Die Zeit für diese Unterhandlung war für den betreffenden Tag um 2 Uhr nachmittags festgesetzt worden. Generaldirektor Löder unterbreitete im Auftrage des Vereines für bergbauliche Interessen den Genossen Pohl und Jarolim als Vertretern der Union der Bergarbeiter einen Vorschlag, wonach statt des gewöhnlichen Urlaubes die Bergarbeiter jener Betriebe, die früher drei Schichten gearbeitet haben und nunmehr nur in zwei Schichten arbeiten sollten, eine Urlaubsschicht pro Woche bezahlt bekommen. Diesen Vorschlag haben nun die beiden genannten Vertreter der Union der Bergarbeiter ad referendum entgegengenommen und in einer gemeinsamen Sitzung der drei Bergarbeiterorganisationen Svaz, Jednota und Union der Bergarbeiter wurde dieser Vor-

### Das Ende des nationalsozialistischen Bergarbeiterführers Heinrich Proste.

Der Hofentzweiherführer Heinrich Proste, unruhig bekannt aus dem kommunistischen nationalsozialistischen Bergarbeitermanöver in Nordwestböhmen, wurde von seinem Verband plötzlich entlassen und ist nun in der Verenkung verschwunden. Proste, so berichtet der „Glück aus“, ist seit bereits 14 Tagen nicht mehr „Führer“ der Hofentzweiher und soll sich zur Erholung von seiner „schweren Krankheit“ in ein Sanatorium begeben haben. Der Grund zu seiner sofortigen Entlassung soll in der Tatsache liegen, daß Proste, was er hartnäckig geleugnet hat, dennoch in Prag war und dort die von den koalitierten Bergarbeiterverbänden abgeschlossene Vereinbarung mit seinem Namen unterschreiben wollte. Wie uns aber mitgeteilt wird, soll die Prag-Fahrt nicht der einzige und wichtigste Grund sein, weshalb Proste entlassen wurde. Es sollen vielmehr noch eine ganze Reihe anderer Gründe vorhanden sein. Der „Deutschnationalistische Bergarbeiterverband“ wird wohl nicht zögern, alle diese Gründe nach der Bergarbeiteröffentlichkeit bekanntzugeben.

Aber allein das Theater, das Proste mit seiner Prag-Fahrt aufgeführt hat, ist ein starkes Stück, das seinen Hofentzweiherischen Freunden auf die Nerven gegangen sein dürfte. Man bedenke nur: Die Hofentzweiherische Tagespresse bezeichnete die Prager Vereinbarung als „einen Dolchstoß in den Rücken der Bergarbeiter“ und der Herr Proste besap sich am Freitag, den 15. April, nach Prag ins Ministerium zu dem Zweck, um diese Prager Vereinbarung — diesen „Dolchstoß“ — mit seinem Namen zu fertigen.

Damit hat Proste aber nur bewiesen, daß er und seine Hofentzweiherischen Freunde die Prager Vereinbarungen als einen Erfolg für die Bergarbeiter betrachteten und bereit waren, diesen Erfolg mit zu unterschreiben, das heißt ihn beizutreiben.

Schon am nächsten Tag aber leugnete Proste, zur Unterfertigung der Vereinbarung in Prag gewesen zu sein und erklärte jeden als einen Lügner und Verleumder, der so etwas behauptete. Daraufhin begab sich der Hofentzweiherische Verbandsvorstand Hausenblas selbst nach Prag, wo er erfahren mußte, daß Proste wirklich zu dem angeführten Zweck in Prag gewesen sei. Die Doppelrolle, die Herr Proste gespielt hat, wurde damit offenkundig und hat schließlich mit dazu beigetragen, daß er sofort entlassen wurde und alle seine Funktionen in der Partei niedergelegt wurden.

Der Verband der Bau-, Stein- und Keramikarbeiter hatte bereits am 9. Juni im Edober-Dum zu den kommunistischen Ausschüssen Stellung genommen, und bis auf einige Volksdeutschen jeden Rat abgelehnt, da zu einem Streik keine Veranlassung vorliegt. Am Donnerstag, den 16. Juni sollte der Streik nach den Weisungen der Karolinentaler Gewerkschaftsstrategie beginnen. Auf den Bauern war jedoch Ruhe. Die Arbeit wurde bisher nicht unterbrochen. Keine Nahe kümmerte sich um die Parole der Ausschüssen. Kerosin ist nur die Polizei.

Schlag unterbreitet. Die koalitierten Verbände haben nun diesen Vorschlag des Vereines für bergbauliche Interessen nicht akzeptiert und haben den Unternehmern geantwortet, sie mögen diesbezüglich mit den Betriebsräten selbst verhandeln. Das ist alles.

Der Unterschied zwischen den kommunistischen und den freien Gewerkschaften besteht einfach darin, daß die Kommunisten während des Streiks gewünscht haben, um an den Unterhandlungen mit den Unternehmern teilnehmen zu können, während sich die Vertreter der freien Gewerkschaften würdiger benommen haben. Sie haben einen Anruf bekommen und haben dem Vertreter der Unternehmer einfach gesagt, sie seien bereit, mit ihm zu reden.

Dazu kommt noch, daß laut Kollektivvertrag im Bergbau die Union der Bergarbeiter die korrespondierende Organisation ist, das heißt, wenn die Unternehmer von der Bergarbeiterkoalition etwas wollen, wenden sie sich an die Union der Bergarbeiter, die dann die Mitteilung an die Koalition weitergibt. Ebenso erfolgen die Mitteilungen der Koalition an die Unternehmer durch die Union der Bergarbeiter.

Seitdem es Gewerkschaften gibt haben die Vertreter der Gewerkschaften, ob es sich nun um Betriebsarbeiter oder um Sekretäre handelt, mit den Unternehmern verhandelt. Sie haben das im Interesse der Arbeiter getan und werden es im Interesse der Arbeiter auch weiter tun, ebenso wie kommunistische Gewerkschaftssekretäre und Vertreter der kommunistischen Arbeiter mit den Unternehmern unterhandelt haben und weiter unterhandeln werden. Die Kommunisten machen sich durch solche „Entstellungen“ bei der Arbeiterschaft nur lächerlich und die besagten Arbeiter erkennen, daß die Kommunisten wirkliche Argumente gegen die freien Gewerkschaften nicht haben.

Die Bergarbeiter erinnern sich noch lebhaft an die feine Rolle, die der Herr Heinrich Proste während des letzten kommunistischen Agitationsmanövers (das sich nicht zuletzt gegen die deutschen Bergarbeiter und Bergbauangestellten gerichtet hat) in Nordwestböhmen gespielt und an die geschwollenen, phrasenhaften Reden, die er in den kommunistischen Versammlungen und Konferenzen vom Stapel gelassen hat. Er wollte nur „fliegen oder sterben“. Gestagt hat er zwar nicht — er überließ die Bergarbeiter im kritischsten Augenblick vielmehr ihrem Schicksal —, aber „gestorben“ ist er schließlich doch. Die Bergarbeiter werden ihm bestimmt keinen Choral singen.

### Erfolgreiche Betriebsauswahl.

Im Betrieb „Bohemia“, Naamwerk L. & S. Neuroblou, haben bei der Betriebsauswahl die Nazi eine arge Schlappe erlitten. Die Nazis, die siegesbewußt in den Wahlkampf gezogen sind, haben gehofft, die Mehrheit der Mandate heimzubringen. Von den 313 gültigen Stimmen erhielt aber die Liste 1 des Verbandes der Glas- und Keramikarbeiter 260 Stimmen und sieben Mandate und die Liste 2 der Hofentzweiher 53 Stimmen und ein Mandat.

Auflassung der Staatsbahndirektion Prag-Nord. In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen erschien gestern die Regierungsverordnung über die Aufhebung der Staatsbahndirektion Prag-Nord. Die bisherige Bezeichnung „Staatsbahndirektion Prag-Nord“ wird umgeändert in die Bezeichnung „Staatsbahndirektion in Prag“. Der Dienstbereich der bisherigen Staatsbahndirektion Prag-Nord wird abgeändert; die westböhmisches Strecken werden der Staatsbahndirektion Pilsen zugewiesen, einige Strecken, die bisher der Staatsbahndirektion Prag-Nord zugewiesen waren, werden zur Staatsbahndirektion Prag kommen. — Das Inkrafttreten der Regierungsverordnung wird der Eisenbahnminister bestimmen.

Die Aufstellung des Sanitätszuschlages Der Beratungskörper für Heil- und humanitäre Anstalten beim Gesundheitsministerium hielt Donnerstag eine Sitzung ab, dessen Gegenstand die Aufstellung des Zuschlages des Sanitätszuschlages für 1931 bildete. Der Gesamtertrag des Zuschlages ergab 21.471.867 K. Davon erhalten die öffentlichen Krankenhäuser von Böhmen, Mähren-Schlesien, der Slowakei und Karpathen 15.803.900 K., die staatlichen und privaten Heilanstalten 5.667.966 K.

Dain Schuh  
läßt länger und  
bleibt länger neu  
mit



Dain Schuh hält  
besser und bleibt  
länger schön  
mit



### Wo sie regieren . . . Und wie!

Die Nazis haben vor den Wahlen versprochen, daß unter ihrer Herrschaft alles anders werde. Wie das gemeint ist, zeigt sich jetzt in Braunschweig, wo der Hiltlerbewegung Klages unumschränkt regiert. Klages hat keinen Etat ausgedacht. Damit renominieren die Nazis im ganzen Reich. Sie legen nur nicht, wie der braunschweigische Etat ausgeglichen wurde. Nämlich auf Kosten der Gemeinden. Der schlimmste Fehler der Regierung Brüning, die immer auf den Ausgleich des Reichseinkommens bedacht war und die Gemeinden in eine hohe Finanzklemme jagte, ist in Braunschweig wiederholt worden. Nur viel schwerer und brutaler.

Das zeigt sich z. B. im Haushaltsplan des Kreises Wolfenbüttel, wo die Nazis jetzt das Ruder in der Hand haben. Der Etat weist Einnahmen in Höhe von 2.066 Millionen Mark, aber Ausgaben im Betrage von 2.282 Millionen Mark auf. Es ergibt sich also ein Defizitbetrag von rund 215 Millionen Mark. Die Nazis haben nicht gesagt, wie sie den Defizitbetrag decken wollen. Sie werden es auch nicht wissen. Und dabei ist anzunehmen, daß das Defizit weiter steigt.

Andererseits haben die Nazis im Kreise Wolfenbüttel die sozialen Ausgaben und die Ausgaben für Arbeitsbeschaffung so ziemlich restlos gestrichelt. Als die Sozialdemokratie im Kreise Wolfenbüttel bestimmte, drückte die Arbeitslosigkeit auch schon. Bereits damals ertrudien ungeheure Kosten für die Erwerbslosenfürsorge. Aber die Sozialdemokratie hat hauswirtschaftlich gehandelt und den Etat in Ordnung gehalten. Ein Defizit, wie es jetzt die Nazis aufweisen, gab es bei den Nazis nicht. Sie konnten vielmehr noch große Beträge für die Sportverbände und für Leibesübungen zur Verfügung stellen. Das fällt in dem Nazi-Etat fort. Die Nazi haben auch die Mittel für Wegeneubauten gestrichelt. Anstatt Arbeiter im Wesebau zu beschäftigen, schickt die Nazi-Regierung sie herum. Die Löhner auf den Landströßen, die sich im Braunschweigischen jetzt wechrdt wehren, werden noch ärger mit Schalter verfahren. Ein Sinnbild für die Nazi-Regierung, die so viel versprochen hat und nichts hält.

Sowjetrußland und die Sozialdemokratie. In seiner Rede auf dem Kongreß der Metallarbeiter beschäftigte sich der Vorsitzende der tschechischen Sozialdemokratie Genosse Hampf u. a. auch mit der Stellung der Sozialdemokratie zu Sowjetrußland. Nach Berichten tschechischer sozialdemokratischer Blätter führte er darüber folgendes aus: „Die Sowjets und die Dritte Internationale begehren gegenwärtig große Fehler, dadurch, daß sie unverhältnißlichen Kampf gegen andere Organisationen, insbesondere gegen die Sozialdemokratie predigen. Für eine solche Politik sind weder in der internationalen Situation noch in der Lage bei uns im Inland die Voraussetzungen gegeben. Die These, daß durch die Niederwerfung der Sozialdemokratie dem Kommunismus und der Weltrevolution die Wege gebahnt werden ist falsch und augenscheinlich auch unethisch. Den Sowjets handelt es sich darum, mit Hilfe ihrer Sektionen und durch den Kampf gegen die Sozialdemokratie die Kullifizierung der sozialistischen Kräfte zu erreichen und sie werden so indirekt zu Helfershelfern der feilschischen Reaktion. Unter diesen Verhältnissen macht der kommunistische Arbeiter eine Angriffspolitik gegen seine eigenen Kameraden. Trotzdem sind wir gezwungen, zu verkünden, daß die Metallarbeiter bei uns und in der Internationale zur Verteidigung Rußlands aufstehen werden, wenn es angegriffen werden sollte. Wegen der feilschischen kommunistischen Politik können wir die großen Dinge nicht übersehen.“

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programm-n. Samstag:  
Prag: 6.15 Gommolik. 11.00 Schallplatten. 14.20 Orchesterkonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Jugendstunde mit Musik. 20.00 Robotert. 21.00 Blasmusik. 22.20 Jigennervmusik. — Brünn: 18.25 Deutsche Sendung: Dr. Sulz: Musik des Morgenlandes. — Berlin: 19.10 Streichquartett. — Hamburg: 19.30 Mandolinenkonzert. — Königsberg: 19.30 Pianier Abend. — Leipzig: 19.30 Seltene Abend. 23.00 Schlager aus Manuskripten. — Nürnberg: 18.30 Chorgesang. — München: 19.05 Volkshilf und Volksmusik in Franken. — Wien: 21.0 Serenade vom Josephplatz. 23.00 Abendkonzert.

# Tagesneuigkeiten

## Ein Stück „Drittes Reich“ in Brasilien.

Die „Neue Deutsche Zeitung“, ein in Porto Alegre erscheinendes Tagblatt für die Auslandsdeutschen des brasilianischen Staates Rio Grande do Sul (die Hauptstadt Alegre hat ungefähr 250.000 Einwohner) brachte in der Nummer vom 3. Mai 1932 folgende Vereinsnachricht:

Flüchtlinge der K. D. D. A. F. Gestern, Montag, hatte die hiesige Ortsgruppe der K. D. D. A. F. zu einem Vortragabend im gemeinsamen Verein aufgerufen, der einen Besuch von gut 200 Personen zu verzeichnen hatte. Dieser Abend erhielt seine besondere Bedeutung durch den offiziellen Besuch der hiesigen Fackeltruppe, bei deren Erscheinen die vorzüglich eingetragene Kapelle „Concordia“ unter Leitung des Hg. Adam Diehm die italienische Nationalhymne intonierte, die von der Versammlung lebend angehört wurde. Darauf hielt Hg. Ulrich die Begrüßungsansprache in portugiesischer Sprache, in der die Verbundenheit der Nationalsozialisten mit dem italienischen Faschismus zum Ausdruck gebracht wurde. Ihm dankte Herr Dr. Letti und schloß mit einem deutschen Hoch auf ein neues Deutschland und die K. D. D. A. F. Ortsgruppe in Alegre. — Dann ergriff Hg. Volkmann das Wort zu seinem Vortrag über „Die jüdische Weltgefahr“. Die Ausführungen, wenn auch in manchen Stellen über das Ziel hinauswühlend, fanden den Beifall der Zuhörer. Hg. Ulrich verbeistete sich über die „Politischer Lage in Deutschland“ und über den künftigen Verlauf der nationalsozialistischen Arbeit. — Die Helme feier, der Kampf geht weiter! Der Aufforderung, dem neu gegründeten Bund der Freunde des Nationalsozialismus beizutreten, wurde im späteren Verlauf von einer Anzahl Anwesenden entsprochen. Mit dem Rufe „Deutschland erwache!“ und dem lebend gesungenen „Dort-Beifell-Lied“ fand der Abend gegen 11 Uhr 30 seinen Abschluß.

Dieser und jenseits des Ozeans das gleiche Bild: die einst „stramm“ stehenden, wenn „Deutschland über alles“ gelungen wurde, die entblieben mit ihr Haupt, wenn eine „vorzüglich eingetragene“ Kapelle die italienische Nationalhymne intonierte, die einst so fest und treu auf Nachtbanden am Rhein, die feierten mit Stolz ihre Verbundenheit mit dem italienischen „Faschismus“, dabei bleibt sogar ihnen (vielleicht im Gedenken an „Sind-Trotz“) die Muttersprache weg und sie verdolmetschen ihren jubelnden Volkstanz in portugiesischer Sprache, um wohl in der Zerwürflichkeit vor dem Bruder „Ragelmacher“ ein übriges zu tun! Und dieser — die auffällige Diskrepanz des Berichtes läßt vermuten, daß es in italienischer Sprache geschah — verband sich mit einem deutschen Hoch auf das „neue Deutschland“: neue Freundschaft derer, die sich endlich bemüht haben, das „alte“ umzubringen. Nur seine Behauptung: Jede Krone des Reformament wird mit einem Zipfel vom dritten getrocknet. Es gibt ja nur eine „jüdische Weltgefahr“! Keine Sorge, stürmischer Volkstanz — so weit „über das Ziel hinauszuwühlen“ kann man gar nicht, daß man nicht dennoch den Beifall der Zuhörer finden würde in einem „gemeinnützigen“ Verein, wo in portugiesischer Sprache unter italienischer Benennung über die politische Lage in Deutschland beraten wird mit dem Endziele, Deutschland mit dem „Dort-Beifell-Lied“ aus dem Schlaf zu erwecken! Der Bericht registriert genau: Abschluß um 11 Uhr 30. Wir stimmen ein: „Deutschland, erwache!“, damit auch du noch in postler Stunde Schlaf machst mit dem ganzen gemeinnützigen Verbande des nationalsozialistischen Bohnens, ebe Faschistenorden, die schon jetzt ihre Muttersprache verleugnen, die das gleiche Schicksal bereiten wie dem deutschen Südtirol und das ganze Mutterland verraten um ... esf Vire! E. Th.

## Bomben auf der Straße — Tod eines Lehrlings.

Der 17jährige, bei einer elektrotechnischen Firma in Olmütz beschäftigte Ladislav Lebedocky ist unter trübsamen Umständen plötzlich gestorben. Lebedocky, der in Kronau zuhause war und täglich zur Arbeit nach Olmütz kam, ist Dienstag bei der Arbeit plötzlich von Leidschmerzen befallen worden. Er begann zu erbrechen und wurde von Krämpfen geschüttelt. Der herbeigerufene Arzt verjagte sofort die Verabreichung in das Landeskrankenhaus. Fünf Stunden später war er bereits tot. Der behandelnde Arzt vermochte noch einige Worte mit dem Sterbenden zu wechseln und dieser erzählte, er habe auf der Straße ein Bomben gefunden und geschluckt. Gleich darauf sei ihm sehr schlecht geworden. Mehr war aus dem unglücklichen Vorfalle, der sich in Krämpfen wand, nicht mehr herauszubringen. Man erinnert sich daran, daß vor zwei Jahren in Olmütz ein junger Mädchen unter ähnlichen Umständen den Tod gefunden hat; auch sie soll damals ein vergiftetes Bomben auf der Straße gefunden haben. Auch in Brünn sind vor mehreren Jahren mehrere Personen auf ähnliche Weise vergiftet worden.

## Der Andriher Altbürgermeister vom eigenen Sohn ermordet.

Das Ende einer Heimwehr-Verleumdung. Graz, 16. Juni. Am 23. April l. J. abends vor den Wahlen vor der Wohnung des hiesigen Altbürgermeisters von Andrih, Hochwölfer, eine Bombe explodiert,

# Matuschka der „religiöse“ Verbrecher.

## Zeugen-Einvernahme

Wien, 16. Juni. Im Mordefall Matuschka sind etwa 55 Zeugen vorgeladen, von denen nur 24 zur Einvernahme erschienen. Matuschka, der gestern einigmal zusammengekommen ist oder wenigstens einen ähnlichen Eindruck hervorgerufen hat, hat die ganze Nacht schlaflos durchgelebt. Morgens verlangt er Speisungen, die ihm genehmigt wurden. Als er in den Verhandlungssaal geführt wurde, sagte er zu seinem Verteidiger: „Gestern habe ich der Welt mein halbes Herz geschenkt, heute bekomme ich die andere Hälfte.“ Im Saal angekommen, hebt er drohend die Hand gegen das Publikum, weil es laut gesprochen habe und rief einigemal: „Hi!“ Nach Eröffnung der Verhandlung fragte der Vorsitzende den Angeklagten, ob er seine seitige Aufgabe über den Geist, den er von ihm auf Bergmann, einmal auch Dr. Weber nannte, aufrecht erhalten wolle. Matuschka sprach von der Angeklagtenhaft an und sagt: „Natürlich halte ich das aufrecht! Was er sagte, war für mich immer Befehl. 20 Jahre stand ich unter dem Einfluß des Geistes, aber ich weiß schon, es ist nicht von, sondern ein anderer Geo.“ In einer weiteren Auseinandersetzung mit dem Vorsitzenden nennt Matuschka den Geist des Schwabeneis und sagt von ihm, er sei ein Wundermann, habe Hunderte von Patenten erfunden und habe einen Bleistift, den man nicht zu spüren brauche. Im übrigen spricht Matuschka verworren und

### spielt seine Rolle von gestern.

Als erster Zeuge des heutigen Tages wird der Realitätenvermittler Elemer Darvas aus Szegedin einvernommen. Er kennt Matuschka seit 1927, hat mit ihm zahlreiche Käuferläufe durchgeführt. Lange hat die Beobachtung gemacht, daß Matuschka sehr stark erotisch war. Zur Zeit der Attentate in Ansbach wie während der Berliner Reise ist dem Zeugen der nervöse Zustand Matuschkas aufgefallen. Der nächste Zeuge Rasi Danyi, Realitätenhändler aus Bared in Ungarn, erzählt von Matuschkas materiellen Schwierigkeiten und erklärt, Matuschka sei kein reeller Kaufmann gewesen, er habe keine Einnahmen eingeholt und nicht die vereinbarten Summen bezogen. Auf die Frage des Staatsanwaltes sagt der Zeuge, Matuschka sei ein hochintelligenter Mensch und hat alle Geschäfte mit Verstand durchgeführt. Der nächste Zeuge, Realitätenvermittler Kramer aus Wien, war ebenfalls in geschäftlicher Verbindung mit Matuschka, den er als leicht beeinflussbaren Menschen schildert, der immer sehr religiös gewesen sei und

am Sonntag die verirrte, die Kirche zu besuchen. Der Zeuge bezeichnet Matuschka auch als großen Freund der Frauen. Sedona wird der Erfindenmacher von Neulengbach, Ingenieur Popper, bei dem Matuschka die Zählenscheibe und den Schraubstock bestellt hat, weiter der Gastwirt, bei dem Matuschka damals eingekerkert war, sowie der Führer, der die Werkzeuge und Zählenscheibe für Matuschka nach Neulengbach brachte, und schließlich der Lokomotivführer der Bundesbahnen einvernommen, der seine Beobachtungen beim Passieren der Attentatsstelle mitteilte. Alle diese Zeugen sind auch andere Befragten im großen und ganzen die Angaben der Anklageschrift.

Im weiteren Verlauf des Zeugenverhörs berichtet der Vorstand der Streckenleitung Wien-West Oberbaurat Julius Seier über seine Feststellungen nach dem ersten Ansbacher Attentat und erklärt, es sei ein Glück gewesen, daß damals die Lokomotive des Passauer Schnellzuges, dem der Anschlag galt, eine besonders schwere und massive war, da bei einer leichteren Maschine ein katastrophales Abkippen über die 8 Meter hohe Brücke hätte erfolgen müssen.

Der nächste Zeuge Maschinenfabrikant Leo Schwanenlitz lernte Matuschka vor einigen Jahren kennen und trat mit ihm in Selbstverbindungen. Aus ihren Gesprächen wurde jedoch nichts. Dem Zeugen seien bei Matuschka nach dessen Rückkehr aus Berlin blutbefleckte Banknoten und eine blutbefleckte Manteltasche aufgefallen. Schon damals habe er an ein Verbrechen gedacht. Später habe Matuschka den Zeugen erzählt, Straßli zu beschaffen, was jedoch Schwanenlitz abgelehnt habe. Einmal gingen sie beide bei einem Polizeipostei, in welchem eine Erpreisprämie von 1000 Schilling für das Ansbacher Attentat angelündigt war, vorbei und Matuschka habe zum Zeugen gesagt: Sie können sich viel Geld verdienen. Die Können den Attentäter der Polizei übergeben. Auf die verwunderliche Frage des Zeugen, wie Matuschka dazu komme, erderte derselbe: Na, ich bin es ja. Und dazu laßte er höhnisch. Der Zeuge glaubte, Matuschka mache einen schlechten Scherz.

Der nächste Zeuge Rabon erklärt, es sei ihm an Matuschka eine besondere Demütigungswut aufgefallen sowie auch seine starke erotische Veranlagung.

Im weiteren Verlaufe demonstriert Matuschka zwei seiner Erfindungen, einen Apparat zur Ausbeutung von tiefer Erde und eine Turbine.

Als erste Zeugin des morgigen Tages wird die Frau Matuschkas einvernommen werden.

wobei der Altbürgermeister Hochstrasser und der Zimmermeister Kubion geistert wurden. Gestern ist nun der Sohn des Ermordeten, der Student und Heimwehrmann Hochstrasser, von der Gendarmerie verhaftet worden, weil er von Steinbrucharbeitern vor dem Attentate Sprengmittel angekauft hatte. Der junge Hochstrasser war mit dem Universitätsassistenten L. Köfler, der bekanntlich Bomben fabrizierte und auch deswegen verhaftet wurde, in Verbindung gestanden. Außer dem Mediziner wurden heute der landwirtschaftliche Hilfsarbeiter Sumal und sein Komplize, der Bauernsohn Gotscheber, unter der Beschuldigung verhaftet, Hochstrasser junior Sprengmittel und Fäuser vertrieben zu haben. Hochstrasser, der 19 Jahre alt ist, leugnet jede Schuld.

Die heitriche Heimwehr hatte damals noch der blutigen Tat Sozialdemokraten als Urheber verdächtigt. Nun erst kommt also die fürchterliche Wahrheit an den Tag, daß Hochstrasser eigener Sohn, ein Heimwehrstudent, den Doppelmord auf dem Gewissen hat.

Wie im alten Preußen. Im „Právo Lidu“ vom 12. Juni teilt A. Bosa folgende Fälle aus dem hiesigen Offiziersleben mit: Ein Offizier fährt mit seiner Familie nach Prag. Die Familie fährt dreiter, er allein zweiter Klasse. Er hat keine überflüssigen Mittel, um sich einen Zivilanzug kaufen zu können, in Uniform darf er die dritte Wagenklasse nicht benutzen und seiner Familie kann er die Fahrt in der zweiten Klasse nicht bezahlen. — Ein anderer Offizier wollte ein armes Mädchen, von dem er ein Kind hatte, heiraten. Aber das Offizierskorps verweigerte ihm auf Veranlassung des Obersten die Bewilligung, weil das Mädchen in der Kleiderablage eines Lichtspielhauses beschäftigt war, was nach der Ansicht des Obersten nicht hausegemäß ist. Der Offizier stellte sich, um heiraten zu können, in eine andere Garnison versetzen lassen, deren Oberst demokratischer gesinnt war. — In einer anderen Garnison müssen die Offiziere auf Wunsch des Obersten abwechselnd Familien-Teatende für ihre Kameraden veranstalten, was natürlich Auslagen erfordert. — Viele Offiziere legen, wenn sie halbwegs können, in ihrer Freizeit Zivilkleider an, um einfach und bescheiden auftreten, um wenigstens eine Welle Menschen sein und vielleicht helfen zu können, einen Kinderwagen bergauf zu schieben. . . .

Für die Unwettergeschädigten in den Bezirken Tachau, Plan, Welsitz, Brachattig und Neutern brachte Genosse Dala in der böhmischen Landesvertretung einen Antrag ein, in welchem die Bereitstellung von Geldmitteln durch das Land, Gewährung billiger Kredite aus dem Kleindauernfonds und beschleunigte Erledigung

aller Ansuchen betreffend Notstandsarbeiten durch Gemeinden und Bezirke, insbesondere aber die rasche und günstige Erledigung aller Meliorations- und Straßenbauprojekte gefordert wird. Der Landesvertrauensmann Srom sagte auf Intervention des Genossen Dala eine beschleunigte Behandlung dieses Antrages zu.

Die blutige Arbeitslosigkeit. Eine Tragödie der Arbeitslosigkeit hat sich Mittwoch in Seiligenstadt (Kiederböhrerreich) zugetragen. Als die Bedienerin Cecilia Klina um die gewohnte Stunde in ihre Wohnung kam, bot sich ihr ein grauenhafter Anblick. In der Küche der Wohnung hing an einem Nagel, der in die Wand eingeschlagen war, ihr Gatte, der 57jährige Gelehrter Kasper Klina, mit einem vierfachen Strich um den Hals, in einem Nebenzimmer lag auf dem Boden, bloß mit Hemd und Schwimmbüchse bekleidet, ihr 15jähriger Sohn Karl, gleichfalls tot, zwischen den Betten. Auch der Junge wies eine strangulierungsfurche um den Hals auf und hat den Tod durch Erhängen gefunden. Der Anabe war von Geburt schwach und hat eine Schwachsinngeschule besucht. Kasper Klina hat zweifellos den Sohn in der Küche an dem gleichen Nagel, an dem er sich später selbst erhängt, aufgehängt; darauf deutet der Umstand hin, daß unter dem Nagel die Hausschuhe des Jungen fanden. Klina wurde dann der Leichnam seines Sohnes heruntergenommen und ihn in das Nebenzimmer getragen, wo er ihn auf den Boden legte. Ursache der Tat ist Arbeitslosigkeit des Mannes.

Psychotechnische Untersuchungen und Beratungen der Mittelschul-Abiturienten. Das Ministerium für Schulwesen und Volkshilfe hat durch den Erlass vom 13. Juni 1932, S. 3. 73.400 32. II, allen Mittelschul-Abiturienten dieses Jahres empfohlen, sich einer psychotechnischen Untersuchung, verbunden mit einer Beratung über die bevorstehende Berufswahl, zu unterziehen. Diese Untersuchungen wird das Tschechoslowakische Zentralinstitut für Psychotechnik (Ústřední psychotechnický ústav československý) in der Zeit vom 1. August bis zum 15. September d. J. nach und nach in allen Gaufstädten von Böhmen und Mähren-Schlesien durchführen. In Prag sind die schriftlichen Anmeldungen zu diesen Untersuchungen direkt an das U. v. u., Prag I., Staroměstská nám. 16, II. Etage, zu richten; mündliche Anmeldungen werden denselben wochentags von 8—14 Uhr angenommen. Außerhalb Prags werden diese Anmeldungen die Direktionen der von den berechneten Abiturienten bis jetzt besuchten Mittelschulen entgegennehmen. Diese Aktion verfolgt den Zweck, mit Hilfe der wissenschaftlichen Psychotechnik die Fähigkeiten jedes einzelnen Abiturienten zu ermitteln und ihn zu beraten, in welchem Berufe oder in welchem Hochschulfache er sich voraussichtlich mit Erfolg betätigen würde. Die Ergebnisse der Untersuchung und die Beratung selbst wird streng vertraulich und wer-

# Von unseren Kinderfreunden



Vom 16. Juli bis 14. August veranstaltet der Reichsverein der Kinderfreunde gemeinsam mit den reichsdeutschen Kinderfreunden eine „Kinderrepublik Böhmen“ in Gumpen im Erzgebirge (am Fuße des Riesenberges), 100 Tälern aus Braunschweig, 300 Tälern aus Sachsen und circa 200 Tälern aus unseren Ortsgruppen werden vier Wochen lang eine „rote Zeltgemeinschaft“ bilden, frohe Ferientage in ihrer „Republik“ erleben. In vielen Gruppen wird schon seit Monaten für dieses große Zeltlager gerüstet.

Ordnung, Freundschaft, Solidarität ist die Losung unserer strammen Roten Tälern!

den auf schriftlichem Wege nur dem unterzeichneten Abiturienten beauftragten. Die Prüfungsgebühr beträgt, je nach der wirtschaftlichen Lage des Unteruchten, 3 bis 20 Kr.

Der Bund der Reisenden und Reisenden Lepthy Schönau (Hochgruppe des Allgemeinen Ansehensverbandes Reichsberg) macht auf die Befähigung von ermittelten Erfindungsbüchseleuten mit Gültigkeit ab 1. Juli für organisierte Fernreisende und Reisende schon jetzt aufmerksam. Die Befähigung kann nur durch die Organisation „Erfinder-Kaufmann“ erreicht werden, die genannte Hochgruppe in Lepthy-Schönau, Ernteweg Straße 7 (Telephon 155).

Zum Schuljahr macht der Allgemeine Ansehensverband Reichsberg auf die Kommissariat einer guten und langjährigen Betriebsberatung nach dem Entschluß der schulpflichtigen Jugend in das Berufsleben aufmerksam. Das die verschiedenen Berufsweisen der Angestellten in der Industrie, im Handel, im Verkehrswesen usw. unter der geschulten Anleitung sehr schwer werden, bedarf eines besonderen Beweises und wird schon dadurch erleichtert gemacht, daß laut den statistischen Anzeigern der Arbeitsvermittlungsinstitution die Zahl der losen Angestellten immer noch weiter wächst, trotz dem die Zahl der arbeitslosen Arbeiter einen noch auch nur kleinen Rückgang erfahren hat. Es sollen nur jene jungen Leute dem Angestelltenberufe zugeführt werden, die dafür die entsprechende Eignung besitzen. In Anbetracht der allgemeinen Angelegenheitenverband, Reichsberg, Turnerstraße 7, gerne bereit, wolle ich auch Wähler für Lehrverträge für Handelsbuchhalter, Konzeptionskassen und sonstige Angestellten-Verhältnisse erhältlich sind.

Darlehenaktion für deutsche Hochschüler. Nachdem trotz wiederholter Interventionen die Auszahlung der deutschen Studienunterstützungen an die deutschen Hochschüler nicht erfolgt ist und vor Schluß des Schuljahres nicht mit Bestimmtheit zugesagt werden konnte, hat der akademische Hilfskörper Verein Deutsche Studentenfürsorge aus eigenen Mitteln für diese Zwecke an die deutschen Hochschüler Darlehen in Höhe 200 K zur Verfügung gestellt, welche ab Donnerstag den 16. Juni d. J. im Wege des Telefonates der Deutschen Universität und des Rektorates der Deutschen Technischen Hochschule für Aufzahlung gelangen.

Kain und Abel. In der Gemeinde Sado gerieten die Jägermeister Josef und Adalbert Kovacs, die in einer Landwirtschaft tätig waren, bei der Abrechnung wegen einer Krone in Streit. Adalbert ergriff einen Knüttel und versetzte seinem Bruder einen furchtbaren Hieb auf den Kopf, so daß Josef Kovacs auf der Stelle verschied. Der Täter wurde verhaftet. Sein Opfer hinterläßt außer der Frau vier Kinder.

Ein Müller von seiner Maschine in Stücke gerissen. In Bogdanovitz bei Katschau wollte der Müller J. Benne einen Maschinendefekt beheben. Infolge Unvorsichtigkeit wurde er jedoch vom Transmissionsriemen erfaßt und in Stücke gerissen.

Der Deutsche Musikpädagogische Verband erwidert auch in diesem Jahre darauf aufmerksam zu machen, daß die Forderung der Musiklehre nach einem bezahlten Urlaub (Ferienlohn) von den geistlichen Unterrichtsbehörden entspricht.

# Anna Göldi, die Hege von Glarus.

## Zur Erinnerung an den letzten Hexenprozeß vor 150 Jahren.

Es war im Jahre 1782. Der Sturmwind der Aufklärung fegte über Europa und rüttelte an dem morisch gewordenen Glauben der Berggauen, sieghaft zog die Vernunft auf ihrem Triumphzuge durch die Lande, grimmerfüllt floh der finstere Dogmatismus, der früher das ganze öffentliche Leben beherrscht hatte, in seine kisterlichen Gehege zurück, seine Diktatur, die so viel Blut, so viel Leid gebracht hatte, war gebrochen. Die Völker waren befreit vom Druck klerikaler, inquisitorischer Unduldsamkeit, mündig geworden und erkannten die Barbarei einer Weltanschauung, die dem Geist die Taumeltränke der Theologie angelegt hatte. In England hatte Locke die scharfe Axt der Logik an den Stamm des Vorurteils gelegt, hatte die Erkenntnistheorie neu verfaßt, in Frankreich schloß der unerbittliche Spötter Voltaire die Spitze seines Wihes gegen das aufgeblähte Pfaffenstum ab, festgesetzt stand die Front der Denker Bayle, Helvetius, Diderot, d'Alembert, Holbach, Lamettrie und Turgot gegen die römische Geistesdiktatur, in Deutschland warben die Wolff, Kants, Herder, Lessing, Reimarus und Kant für die Idee der Befreiung. Mit dem intellektuellen Reinigungsprozeß meldete sich auch der Gedanke der sozialen Gerechtigkeit, der sozialen Freiheit, mit deutlichen Schritten nahe die Revolution.

1782. Und doch: noch immer waren dem Taumeltränke des Aberglaubens nicht die Gisttränke ausgebrochen, noch lebte der Geist eines Torquato, der Geist der Inquisition. Der alte Wahn forderte noch immer Opfer. Am 18. Juni 1782, also vor 150 Jahren, wurde das letzte gerichtliche Opfer des Hexenglaubens im 18. Jahrhundert hingerichtet. Dem Anton Glarus in der Schweiz war dieses traurige Ereignis vorbehalten. Die Unglückliche, die für die „höhere Ehre Gottes“ hingerichtet wurde, hieß Anna Göldi (Göldin) und war Dienstmagd des Arztes Tschudi in Glarus. Sie wurde ent-

weil sie nach der Anklage das Kind ihres Dienherren „besauert“ hatte.

so, daß es Stacheln, Nägel und Ziegelsteine verbrach. Der Zauber hatte nach Darstellung des Apotikars begonnen, als die Magd bereits drei Wochen außer Glarus lebte. Ihr angeblicher Missetäter, ein angesehener Bürger, wurde ergriffen, erhängte sich aber, um nicht dem Denker in die Hände zu fallen, im Gefängnis. Schließlich wurde die Göldi ausfindig gemacht und vor ein Gericht gestellt, dem referierte Richter vorstanden, das sich aber durch nichts von einem Inquisitionstribunal unterschied: man ließ den Theologen das „Vortrachten“ abhören, auch einen Viehdoktor, der Wahrsagerin zum beissen zog, zog man bei und der Mittelpunkt des Prozesses war eine „Entzäuberungs“prozedur an dem verzauberten Kind. Zürcher freisinnige Kreise warnten vor der Blamage eines „Hexenprozesses“ und der Gerichtshof machte diesem Drängen insofern eine Konzession, als er in der Begründung des Urteils von „außerordentlicher und unbegreiflicher Kunstkraft“ der Göldi sprach und von einer „Vergiftung“ des Kindes. Die euphemistische Begründung dieses Justizverbrechens kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Urteil im Namen der Inquisition und des Hexenglaubens gefällt worden ist.

Das Aktenstück über diesen letzten gerichtlichen Hexenprozeß des 18. Jahrhunderts berichtet auf vergilbten Blättern die Tragödie des Proletariatierweibes. Der Prozeß dauerte vom 6. bis zum 17. Juni 1782, am 18. wurde das grauame Urteil vollstreckt. „Mafes-Prozeß und Urteil über die 3. Schwert verurteilte Anna Göldin aus dem Zennwald, verurteilt den 6.17. Juni 1782“ lautet der Titel des Aktes. Das Protokoll beginnt:

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

#### Rechnungsabluß der Zentralsozialversicherungsanstalt.

39 Millionen Kronen Versicherungsbeiträge weniger. — Erhöhte Kreditgewährung. — Vermögen 3604 Mill.

In der Ausführung der Zentralsozialversicherungsanstalt vom 16. Juni 1932 wurde der Rechnungsabluß der Zentralsozialversicherungsanstalt für das Jahr 1931 genehmigt. Nach der Betriebsrechnung wurden im Jahre 1931 an Versicherungsbeiträgen 588 Millionen Kronen vorgeschrieben (gegenüber dem Jahre 1930 um 39 Millionen Kronen weniger). Diese Abnahme der Vorschreibung des Versicherungsbeitrages ist die natürliche Folge der schwächeren Beschäftigung in den Zeiten der Wirtschaftskrise. Das Vermögen der Zentralsozialversicherungsanstalt ist weiter angewachsen, infolgedessen auch sein Ertrag auf 169 Millionen Kronen (um 35 Millionen Kronen gegenüber dem Jahre 1930).

Wie aus der Betriebsrechnung zu entnehmen ist, hat die Zentralsozialversicherungsanstalt 39 Millionen Kronen an Renten und Leistungen (gegenüber dem Jahre 1930 um 25 Millionen Kronen mehr), für individuelle Heilfürsorge 30 Millionen Kronen (gegenüber dem Jahre 1930 um 4 Millionen Kronen mehr) und an Ueberweisungsbeträgen 11 Millionen Kronen verausgabt.

Die Bilanz weist einen Kassastand von 104 Millionen Kronen aus. Die Geldeinlagen bei Geldinstituten betragen zum 31. Dezember 1931 198 Millionen Kronen (um 148 Millionen Kronen weniger als im Jahre 1930). Der gesamte Einnahmestand ist demnach wesentlich niedriger als im Jahre 1930, was auf die größeren Anforderungen zurückzuführen ist, die hinsichtlich der Darlehensgewährung an die Zentralsozialver-

Die hier vorgeschriebene bereits 17 Wochen und 4 Tage im Arrest gefessene, die meiste Zeit mit Eisen und Banden gefesselte arme Uebelthäterin mit Namen Anna Göldin aus dem Zennwald hat laut gütlich und peinlichem Untersuchungen bekundet, daß sie am Freitag vor der letzten Rächbi Alhier zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags aus des Herrn Dr. Tschudis Haus hinter den Häusern durch und über den Giebeln hinauf zu dem Schlosser Rudolf Steinmüller, welcher leghin in hochobrigkeitlichem Verhaft unglücklicher Weise sich selbst entleitet hat, erpreste gelangt sei, um von diesem zu begehren, daß er ihr etwas zum Zaubern des Herrn Doktors und Jünger Richters Tschudi zweyt ältestem Tochterlein Anna Maria, dem sie übelan sey, geben möchte, in der bekannten äußerst bösen Absicht, das Kind elend zu machen oder daß es zuletzt vielleicht daran sterben möchte, weil sie vorhin von dem unglücklichen Steinmüller vernommen gehabt habe, daß wann man mit den Fingern unciens werde, er etwas zum Verderben der Leute geben könne. Auf welches sie ein von dem unglücklichen Steinmüller zubereitetes und von ihm am Sonntag darauf, als an der Rächbi selbst, überbrachtes Leckerli . . . erhielt. Man könnte bei dieser Darstellung an eine Gistmischerin denken, die tatsächlich das Kind aus irgendeinem Grunde beseitigen wollte, aber die weiteren Angaben des Aktes lehren uns, daß es sich bei der Verzauberung gegen die Magd um eine phantastische Vorgänge handelt, die sich nie ereignet haben können. So wird ja behauptet, daß das Kind nach Genuss des „Leckerli“ Ziegelsteine und Nägel erbrochen habe! Aber die Sache kommt nach phantastischer. Lassen wir den Akt selbst sprechen: „Nachdem der Göldin die Zornener vollstem Umfange des Tochterleins zu Gemüth geführt worden, hatte sie sich endlich erklart, daß sie das Kind an dem Ort, wo sie solches verberbt, wieder zum bessern wolle; wo also gleich nächstlicher Zeit man bemeldete Uebelthäterin in Tschudis Haus in die Küche, dahin sie zu geben begehrt, führen ließ, welche durch in dem Unterfuch beschriebenes Betrüben, Trüben und Streben an dem linken verkrümmten und kontrahierten Hüft des Kindes, welches einige Zoll kürzer als das rechte Hüftli war, und darauf es weder gehen noch stehen konnte, mit ihren bloßen Händen so viel demürzte, daß das Tochterli in Zeit 10 Minuten wieder auf das verberbte Hüftli setzen und damit allein und auch mit Führen hin und hergehen konnte.“ Der Angeklagten werden also überirdische Gaben, nämlich die einer wunderbaren Heilung angedichtet. Das Kind wurde auf „unbegreifliche Weise“ wieder gesund und darin sah man die gefährlichen Qualitäten der Magd, die mit einer „außerordentlichen Kunstkraft“ (man wagt 1782 doch nicht offen von teuflischen Einflüssen zu sprechen) begabt angesehen wurde. Und so wurde bestimmt: „Daß diese arme Uebelthäterin als eine Vergiffterin zu verdienter Bestrafung ihres Verbrechen anderen zum eindringenden Exempel dem Schorrichter übergeben, auf die gewohnte Richtart geführt, durch das Schwert vom Leben zum Tod hingerichtet und ihr Körper unter dem Welsen begraben werde, auch ihr in hier habendes Vermögen konfiszirt sein solle. Ob dann jemand wäre, der jetzt oder hernach des armen Menschen Tod anfe, äferte oder zu rächen unterstände und jemand darum bächte, haßfete oder schmähete, der oder die solches thäten, sollen laut unserer Mafes-Ordnung in des armen Menschen Urteil und Fußhappen erkannt sein und gleichermäßen über sie gerichtet werden.“ Mit einem frommen „Amen“ schließt das von „Landjägermeister Rächbi“ unterfertigte Dokument menschlicher Dummheit und des religiösen Fanatismus. Mit diesem Prozeß aber hat der Hexenwahn durchaus noch nicht sein Ende gefunden, wohl aber die gerichtlichen Verfahren gegen unglückliche, in Hexenverhaft gefangen Frauen. Ludwig Eldersch.

Die hier vorgeschriebene bereits 17 Wochen und 4 Tage im Arrest gefessene, die meiste Zeit mit Eisen und Banden gefesselte arme Uebelthäterin mit Namen Anna Göldin aus dem Zennwald hat laut gütlich und peinlichem Untersuchungen bekundet, daß sie am Freitag vor der letzten Rächbi Alhier zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags aus des Herrn Dr. Tschudis Haus hinter den Häusern durch und über den Giebeln hinauf zu dem Schlosser Rudolf Steinmüller, welcher leghin in hochobrigkeitlichem Verhaft unglücklicher Weise sich selbst entleitet hat, erpreste gelangt sei, um von diesem zu begehren, daß er ihr etwas zum Zaubern des Herrn Doktors und Jünger Richters Tschudi zweyt ältestem Tochterlein Anna Maria, dem sie übelan sey, geben möchte, in der bekannten äußerst bösen Absicht, das Kind elend zu machen oder daß es zuletzt vielleicht daran sterben möchte, weil sie vorhin von dem unglücklichen Steinmüller vernommen gehabt habe, daß wann man mit den Fingern unciens werde, er etwas zum Verderben der Leute geben könne. Auf welches sie ein von dem unglücklichen Steinmüller zubereitetes und von ihm am Sonntag darauf, als an der Rächbi selbst, überbrachtes Leckerli . . . erhielt. Man könnte bei dieser Darstellung an eine Gistmischerin denken, die tatsächlich das Kind aus irgendeinem Grunde beseitigen wollte, aber die weiteren Angaben des Aktes lehren uns, daß es sich bei der Verzauberung gegen die Magd um eine phantastische Vorgänge handelt, die sich nie ereignet haben können. So wird ja behauptet, daß das Kind nach Genuss des „Leckerli“ Ziegelsteine und Nägel erbrochen habe! Aber die Sache kommt nach phantastischer. Lassen wir den Akt selbst sprechen: „Nachdem der Göldin die Zornener vollstem Umfange des Tochterleins zu Gemüth geführt worden, hatte sie sich endlich erklart, daß sie das Kind an dem Ort, wo sie solches verberbt, wieder zum bessern wolle; wo also gleich nächstlicher Zeit man bemeldete Uebelthäterin in Tschudis Haus in die Küche, dahin sie zu geben begehrt, führen ließ, welche durch in dem Unterfuch beschriebenes Betrüben, Trüben und Streben an dem linken verkrümmten und kontrahierten Hüft des Kindes, welches einige Zoll kürzer als das rechte Hüftli war, und darauf es weder gehen noch stehen konnte, mit ihren bloßen Händen so viel demürzte, daß das Tochterli in Zeit 10 Minuten wieder auf das verberbte Hüftli setzen und damit allein und auch mit Führen hin und hergehen konnte.“ Der Angeklagten werden also überirdische Gaben, nämlich die einer wunderbaren Heilung angedichtet. Das Kind wurde auf „unbegreifliche Weise“ wieder gesund und darin sah man die gefährlichen Qualitäten der Magd, die mit einer „außerordentlichen Kunstkraft“ (man wagt 1782 doch nicht offen von teuflischen Einflüssen zu sprechen) begabt angesehen wurde. Und so wurde bestimmt: „Daß diese arme Uebelthäterin als eine Vergiffterin zu verdienter Bestrafung ihres Verbrechen anderen zum eindringenden Exempel dem Schorrichter übergeben, auf die gewohnte Richtart geführt, durch das Schwert vom Leben zum Tod hingerichtet und ihr Körper unter dem Welsen begraben werde, auch ihr in hier habendes Vermögen konfiszirt sein solle. Ob dann jemand wäre, der jetzt oder hernach des armen Menschen Tod anfe, äferte oder zu rächen unterstände und jemand darum bächte, haßfete oder schmähete, der oder die solches thäten, sollen laut unserer Mafes-Ordnung in des armen Menschen Urteil und Fußhappen erkannt sein und gleichermäßen über sie gerichtet werden.“ Mit einem frommen „Amen“ schließt das von „Landjägermeister Rächbi“ unterfertigte Dokument menschlicher Dummheit und des religiösen Fanatismus. Mit diesem Prozeß aber hat der Hexenwahn durchaus noch nicht sein Ende gefunden, wohl aber die gerichtlichen Verfahren gegen unglückliche, in Hexenverhaft gefangen Frauen. Ludwig Eldersch.

thelardatischen an Baugenossenschaften und Einzelbewerber für den Bau von Familienwohnhäusern 198 Millionen Kronen, auf Kredit nach dem Gesetze über die staatliche Hilfe bei Elementarereignissen 13 Millionen Kronen, auf Hypothekarkredit für Industrie und Gewerbe 79 Millionen Kronen und auf vorübergehende Baukredite 104 Millionen Kronen. An staatlich garantierten Exportkrediten wurden bis 31. Dezember 1931 von dem referierten Betrag von insgesamt 100 Millionen Kronen 8 Millionen Kronen zur Auszahlung gebracht.

Die Forderung der Zentralsozialversicherungsanstalt an Versicherungsbeiträgen betrug 208 Millionen Kronen (um 22 Millionen Kronen mehr als im Jahre 1930); davon entfielen auf die von den Krankenversicherungsanstalten vor dem 31. Dezember 1931 zu zahlenden Versicherungsbeiträge 90 Millionen Kronen und auf die, zwar vor dem 31. Dezember entstandenen, jedoch erst nach dem 1. Jänner 1932 fälligen Beträge 100 Millionen Kronen und auf den Staat aus dem Titel der Versicherung der Militärpersonen eine Schuld von 18 Millionen Kronen.

Das auf neue Rechnung übertragene restliche Vermögen der Zentralsozialversicherungsanstalt beträgt 3.604 Millionen Kronen (um 604 Millionen Kronen mehr als im Jahre 1930).

Gemeinde-, Bezirks- und Landesfinanzen in der Tschechoslowakischen Republik für das Jahr 1929. Das Statistische Staatsamt legt der Öffentlichkeit soeben die Statistik der Finanzen dieser Selbstverwaltungsverbände vor. Sie enthält eingehende Angaben über die Einnahmen, die Ausgaben, das Vermögen sowie über die von den betreffenden Selbstverwaltungsverbänden verwalteten Fonds und das Zweck- und Stiftungsvermögen wie auch endlich über die Schulden und die Neuverschuldung der Gemeinden, Bezirke und Länder unserer Republik. Diese Veröffentlichung ist als 79. Band der Tschechoslowakischen Statistik erschienen (vorläufig in tschechischer Ausgabe, die deutsche erscheint in nächster Zeit) und ist durch alle Buchhandlungen bei der Firma Purk & Kobou, Prag II., Bäckerei nam. zu beziehen.

### Verficherung gegen Einbruch.

Von Bruno Ranuel.

Es wird behauptet, wir hätten Amerika jetzt restlos nachgeahmt. Uns ist dies große Glück zuteil geworden, das laufende Band zu importieren, den Schnellwind und die Express-Verpackung. Ganz zu schweigen von den Hochhäusern, die erst noch im Werden sind. Weiterer Segnungen aus der neuen Welt können wir, so wird versichert, einmischen nicht teilhaftig werden. Das ist bei weitem zu pessimistisch gesehen. Es gibt noch Daseinsgenüsse, die wir uns verschaffen können. Schließweise durch Klame. Wie wir zuverlässig wissen, sind wir in dieser Hinsicht etwas in Rückstand geraten. Der Ideenteismus amerikanischer Propagandagehst ist nachgerade unerhörlich.

Am Tage nach dem Einbruch bei Mister Brown in Cillago erschien ein Herr mit bestechender Rednergabe. Er schob die Aktenmappe zurecht, wegte seinen Bleistift und begann: „Sie sind doch Mister Brown? Bei Ihnen ist gestern eingebrochen worden, gestatten Sie, daß ich näher trete?“

Worauf Mister Brown „Bitte sehr“ sagte und den Herrn in die Wohnung ließ. Denn mit Recht vermutete er, es sei ein Kriminalbeamter. Zeichnerweise war es aber keiner.

„Ich habe schon vor etwa einem Monat bei Ihnen vorgesprochen. Damals behaupteten Sie, es werde keinem vernünftigen Menschen jemals einfallen, bei Ihnen einzubrechen. Weßhalb Sie auch von der Ihnen offerierten Einbruchdiebstahl-Verficherung Abstand nahmen. Sehen Sie, wie unvorsichtig das war? Nun sind Sie tatsächlich das Opfer eines Einbruchs geworden, was natürlich niemand mehr bedauert als wir, die „Grandiosa“ Versicherungsgesellschaft mit beschränkter Haftung.“ Mister Brown ließ durchblicken, daß ihm Beileid wenig helfen kann.

„Ich habe Ihnen auch erheblich mehr auszurichten. Wir würden es uns nämlich zur Ehre anrechnen, wenn Sie uns gestatten, Ihnen den Schaden voll und ganz zu ersetzen. Nur müßten Sie sich dann sofort von mir verfichern lassen. Sind Sie damit einverstanden?“

Mister Brown gab zu verstehen, daß es keinesfalls seine Absicht sei, sich verfichern zu lassen, zumal bei ihm bestimmt nicht wieder eingebrochen würde.

„Zagen Sie das nicht“, sagte der Herr. „Bei aller Hochachtung vor der Größe Ihres neuen Sicherheitsstoffes möchte ich der Verfürchtung Ausdruck geben, daß Sie sich irren. Diebe öffnen jede Tür. Und da es eine alte Erfahrung ist, daß sie an den Ort der Tat zurückkehren, werden Sie unter Umständen demnächst noch einmal in die Lage kommen, bestohlen zu werden. Deshalb bitte ich Sie, akzeptieren Sie das Angebot der „Grandiosa“. Sie haben es nicht zu bereuen. Wenn Sie gestatten, werde ich die Uebernahme des Risikos sofort in die Wege leiten. Die „Grandiosa“ ist in der Schadenregulierung großzügig. Sie vergütet hundertprozentig.“

Als das Schriftstück unterzeichnet war, fuhr der Agent fort: „Uebrigens will ich Ihnen etwas sagen. Was Sie da erlebt haben, war nur ein fingierter Einbruch, ausgeführt von der „Grandiosa“. Zeigen Sie nicht böse. Unsere Propaganda-Abteilung wird Ihnen die entwendeten Gegenstände unverzüglich zurückerstatten. Darf ich bitten, Mister Brown —“

Sier öffnete der Agent die Tür, und Männer mit Paketen betreten die Wohnung.

# PRAGER ZEITUNG.

Der Rundfunk bringt betrorrene Kinder ihren Eltern zurück. Das Prager Medicojournal meldete am Sonntag abends nach Beendigung des Schüler-Colloquiums, daß sich im Tyrol-Kaus neun Kinder befinden, die ihren Eltern am Stadion verloren gingen. Die Eltern wurden zunächst aufmerksam gemacht, daß für die Kinder gut gesorgt sei, daß sie daher vollkommen beruhigt sein können.

Von der gewerblichen Fortbildungsschule des deutschen Handwerkerbundes in Prag. Die Einschreibungen für das Schuljahr 1932/33 finden bereits vom 20. bis 30. Juni, dann vom 15. bis 31. August im Sekretariat, Prager II, Ve Smetáčků Nr. 22, statt. Schulbeginn 1. September.

Regulierung Prags. Zur öffentlichen Einsichtnahme legt ab 18. Juni 1932 die staatliche Regulierungskommission (Prag I, Nová rodnice, 3. St.) für die Dauer von vier Wochen bis inkl. 15. Juli den Regulierungsplan für den Teil der Gebiete Prag XIII und die anliegenden Gebiete Prag XII, Prag XIII und Prag XIV (Mikše, Nusle) zwischen der Staatsbahnstraße, den Straßen Vinohradská, Malá Štola, Kuffa und Jabloňka sowie den Votiv vor.

## Gerichtssaal

### Lodesurteil gegen den Mörder Hablik.

Prag, 16. Juni. Vor dem heutigen Schwurgericht wurde die Verhandlung gegen den Berufsverbrecher und Mörder Franz Hablik, die am 26. April d. J. zur eingehenden Untersuchung seines Geisteszustandes verlagert worden war, zu Ende geführt. Wir haben über den Fall bereits wiederholt eingehend berichtet. Bekanntlich hat Hablik am 19. März, nachdem er durch die Polizei bei einem Einbruch in einer Polierfabrik in der Nähe von Prag erwischt worden war, auf seiner Flucht den Fabrikanten Klima, der ihm ein Bein gefesselt und ihn tatsächlich zu Fall gebracht hatte, erschossen. Nach einer abenteuerlichen Flucht gelang die Verhaftung mit Hilfe eines Bauarbeiters, der den fliehenden Verbrecher mit seinem Auto überholte, dann wendete und den Verfolgten mit dem Reflektor blendete. Im Handgemenge mit dem Polizisten Jehlička, der in Zivil aus dem Theater betrat und als erster den ihm in den Weg laufenden Hablik aufhielt, legte Hablik auch diesem den Revolver ins Gesicht und drückte ab. Durch einen erstaunlichen Zufall verfehlte aber die Waffe.

Der Angeklagte bekannte sich im tatsächlichen schuldig, bestritt aber, wie üblich, die Mordabsicht. Niemand würde in dem schwächlichen, gut angelegenen Menschen einen hochgefährlichen Kriminellen vermuten.

Zeit 1913 hat er nicht weniger als sechzehn Jahre im Kettler verbracht!

Auch wegen Totschlägs ist er verurteilt. Kein Zweifel, daß es sich hier um einen gemeingefährlichen Außenseiter der Gesellschaft handelt. Eine andere Frage ist, ob nicht die gegenwärtige Verfassung dieser Gesellschaft ein gerüttelt Maß Schuld daran trägt, daß solche verlorene Existenzen überhaupt möglich sind.

Das Mitleid, aus dem Hablik stammt, ist das denkbar traurigste. Sein Vater war schwerster Alkoholiker, mehrere Verwandte haben durch Selbstmord geendet. Dieser Mensch ist in einem Sumpf von Eiern und Verkommenheit aufgewachsen. Der väterliche Trunkenbold bringt keinen schmalen Erwerb im Wirtshaus durch, mißhandelt Frau und Kinder. Der Angeklagte wird in einem Schmelz in die Lehre gegeben. Nach schweren Bemühungen mit kleinem Vater läßt er dann die Arbeit sein und wird — 19 Jahre alt! — Berufsverbrecher. Seine erste Strafe sind gleich 18 Monate. Und dann geht es natürlich in rasendem Tempo weiter.

Bei der heutigen Verhandlung schilderte eine Reihe von Zeugen die bekannten Ereignisse der Nacht. Nachdem Prof. Dr. Ditzsch über den Sektionsbefund an der Leiche des Ermordeten berichtet hatte, erstattete Prof. Dr. Ratz das psychiatrische Gutachten. Nachdem er die traurige Herkunft und Zustand des Angeklagten gewürdigt hatte, erklärte er, daß keine Symptome für eine Unzurechnungsfähigkeit im Sinne des Strafgesetzes auffindbar seien. In einem früheren Prozeß hat sich der Angeklagte selbst gegen die psychiatrische Unternehmung gerechtfertigt und erklärt, er sei völlig geistig normal.

Die Schulfragen lauteten auf vollbrachten und versuchten Mord, auf das Verbrechen des Einbruchsdiebstahls, der öffentlichen Gewalttätigkeit durch gewalttätigen Widerstand gegen die Wachen und die Heberzeugung gegen das Waffengesetz. Die Geschworenen bejahten fast alle Schulfragen, die meisten mit offen prüft Stimmen, worauf der Schwurgerichtshof (Prof. Černý Red.) das Todesurteil fällt.

## Kunst und Wissen

Karl August Neumann, der Baritonist des Neuen Leipziger Theaters, lang vorgetreten bei einer Aufführung von Jar. Křída's komischer Oper „Spuz im Schloß“ am Prager Deutschen Theater ausbühmte als Gast den spulenden Anhearer Kasmir. Trotz der bescheidenen Aufgabe dieser Rolle hatte der Künstler mit ihr einen ungewöhnlich starken Erfolg. Denn er gab sie im entsprechenden grotesken Sinne, durchaus buffomäßig, niemals im Zweifel darüber lassend, daß alles nur Spott und satirischer Sberz sein soll. Nüchtern und besonders, originelle Einfälle gaben seiner Darstellung auch im Detail persönliche Bedeutung. Als Sänger erwies sich Neumann hörensweise; denn sein Bariton ist ebenso voluminös wie biegsam und kultiviert, nur in der Tiefe von geringerer Ergiebigkeit. Das Theater vor ausgerechnet besucht, ein Beweis, daß die Einverleibung der Oper Křída's in den Spielplan eine glückliche Spekulation war.

Eröffnung des Wiener Musikfestes. Seitern mittags wurde das unter dem Protektorat des österreichischen Bundespräsidenten stehende X. Internationale Musikfest für neue Musik durch eine Festigung im Wiener Rathaus mit einer Ansprache des Bundespräsidenten eröffnet. Es sprachen der Bürgermeister von Wien, Genosse Seiz, und Professor Edward. Ein Plakatler leitete die Feier ein. Anwesend waren die offiziellen Vertreter der Regierung, des diplomatischen Korps, Komponisten und Musikwissenschaftler des In- und Auslandes u. a.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, halb 8 Uhr: „Frau Warren's Gewerbe“ (201-I). — Samstag, halb 8 Uhr: „Kaiserin“ (202-II). — Sonntag, 7 Uhr: „Carmen“ (203-III). — Montag, halb 8 Uhr: „Hamlet“ (204-IV).

Wochenplan der Neuen Bühne. Freitag, halb 8 Uhr: „Morgen geht's uns gut“ (Ab.). — Samstag, 8 Uhr: „Alle Wege führen zu Liebe“ (Ab.). — Sonntag, 8 Uhr: „Koulette“ (Ab.). — Montag, halb 8 Uhr: „Morgen geht's uns gut“ (Ab.).

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Englands Fußballmeister Evertson eine große Enttäuschung.

Der Deutsche Fußballbund (DFB) gestattet die Verpflichtung von Professionsmannschaften nur zu Leihspielen. Um die Amateure für keine Länderschaft recht gewissenhaft prüfen zu lassen, hatte sich die Bundesleitung den englischen Professionsfußballmeister für sechs Spiele verschrieben. Der englische Meister kam und zeigte ganz im Gegensatz zu den

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Erfahrene Schuhmacher empfehlen Ihnen nur Bersoni! Denn Bersoni-Gummischuhe garantieren Ihnen dafür, daß Ihre Schuhe länger halten und schön in Form bleiben. — Bersoni-Abzüge versehen einen leichten, elastischen Gang und lassen Sie nicht so rasch ermüden. Sie und Ihre Schuhe können sich auf Bersoni immer verlassen.

## Das Gefängnis der Kriegspioninnen.

Französische Spioninnen in Rennes. — Dem Wahnsinn verfallen. — Das Gespenst des Artois.

Während des Weltkrieges wurde bekanntlich die Längerin Mata Hari als Spionin von den Franzosen erschossen, vor kurzem ist eine ihrer Töchter im Elend von der französischen Polizei verhaftet worden. Das Mädchen nennt sich Olga Strogoff und gibt an, jetzt Spionagedienste getan zu haben, um die Erziehung ihrer Mutter zu rächen. Sie ist nach dem Frauengefängnis in Rennes gebracht worden, wo die Spioninnen gefangen sind, die während des Krieges den Franzosen in die Hände fielen.

Unter ihnen ist auch Alphonine Gobron, die bei Kriegsausbruch in St. Quentin lebte. Sie hörte von zwei verwundeten englischen Soldaten allerlei Nachrichten über Truppenverschiebungen und dergleichen und gab die Nachrichten an den deutschen Befehlshaber weiter, als dieser die Stadt besetzte. Von diesem Augenblick an war sie als Spionin für Deutschland tätig. Sie wurde dann von den Franzosen im Jahre 1921 zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

Auch die Spionin Lucie Grefinger, die in Lüttich lebte, ist jetzt für den Rest ihres Lebens in Rennes untergebracht.

Marie Celestine, die ein kleines Friseurgeschäft in Kolaj hatte, verriet viele ihrer Landsleute, als die deutsche Besatzung in der Stadt war.

Eine der berühmtesten Spioninnen des Weltkrieges war eine Ärztin, die den Beinamen „Die rote Tigerin“ hatte. Sie übte ihre Spionagetätigkeit mit einer gewissen Genialität aus und war Leiterin einer großen Spionagerorganisation. Nach dem Kriege — sie war nie gefasst worden — versiel sie dem Raubdunst und befindet sich jetzt in einer Irrenanstalt als unheilbare Geistesranke.

Ebenso ist Yvonne Schodet, die früher den

in Deutschland gewählten Mannschaften der englischen Arbeiterfußballspieler ein Betragen, über das selbst seine Befestigten Anhänger bitter enttäuscht sind. Der Hauptschriftleiter E. Werner von der „Fußball-Woche“ (Berlin), dem amtlichen Organ des Verbandes Brandenburgischer Fußballvereine im DFB, schreibt u. a. in der Ausgabe dieses Blattes vom 1. Juni 1932:

„Evertson ist eine Enttäuschung gewesen, daran gibt es keinen Zweifel. Ich habe es nicht vergessen, wie unbedarft er alle nach dem ersten Deutschlandspiel Evertsons, in Dresden, uns im Hotel zusammenfanden und der ersten Enttäuschung über die Spielweise der Engländer, über ihr unbehilfliches Auftreten Luft machten. Wir glaubten fest an die Sportmanier der englischen Profis, erwarteten von ihnen, daß sie sich auf dem Felde tapfer betragen würden. Statt dessen haben sie in beinahe allen Spielen den Schiedsrichtern auf die unangenehmste Weise zugezogen, haben auf die peinlichste Weise bei den geringfügigsten Anlässen protestiert, haben sich unbedarft wie südamerikanische Fußballspieler, nicht aber wie englische Sportleute betragen, von denen es heißt, daß sie auch ein Unrecht, das sie auch fiedensbedingungen einzustehen versprechen. In Nürnberg sind sie außerdem durch unsofortigen Lebenswandel aufgefallen, und in Köln, beim Abschiedsspiel, haben sie mild gehandelt. Das ließ eine peinliche Enttäuschung in Deutschland zurück.“

Schweizer Handballspieler spielen gut. Die Spielweise der Handball-Ländermannschaft der Schweizer Arbeiterportier nach Deutschland war begleitet von großen öffentlichen Empfangsfeierlichkeiten voller Herzlichkeit und Solidaritätssinn. Ebenso einträchtig verliefen auch die Spiele. Spieltechnisch haben die Schweizer seit ihrer letzten Deutschlandreise gut gelernt und geben eine nicht leicht zu schlagende Mannschaft ab. Sie verloren, wie schon gemeldet, gegen die deutsche Ländermannschaft in Hannover 5:10, weiter gegen die Bezirksmannschaften in Bremerhaven 6:8, Bremen 7:9, Fiesfeld 4:7 und gewonnen gegen die Bezirksmannschaft Minden 8:4.

## Vereinsnachrichten

### Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

ATB. gegen Bireta. Heute Freitag, um halb 7 Uhr abends findet auf dem Čechie VIII-Platz in Lieben, na Balabinská, ein Freundschaftsspiel dieser beiden Mannschaften statt. Unterstützt durch zahlreiche Besuch der Arbeiterportier!

Crissgruppe Prag. Am 18. Juni Sonntagabend in Schelen. Rückkehr nach Liboch. Abfahrt Prag Bismarckhof 14.24 Uhr und Denishof um 17.03 Uhr. Am 2. Juli fährt die Angehörigenjugend mit dem Autobus nach Reichenberg. Preis 40 K. Anmeldung bis zum 18. Juni bei Genossen Hofbauer im Bez.-Verband.

Arbeiter-Abkintendebund, Crissgruppe Groß-Prag. Wir laden unsere Funktionäre zu einer Ausschusssitzung für Montag, den 21. Juni, um 7 Uhr abends in die Refektaria Nr. 18 ein. Zimmer der Bildungszentrale.

**Genossen! Genossinnen!**

Jeder Betriebsversammlung,  
 jeder Gewerkschaftsversammlung,  
 jeder Genossenschaftsversammlung,  
 jeder Wählerversammlung,  
 jeder Frauenversammlung,  
 jeder politischen Versammlung,  
 jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt ihr für die

**sozialdemokratische Parteipress**

intensivste Vorbereitung leisten

**Literatur**

„Götter kürzen.“ Roman von Felix Scherret. Urania-Friedenler-Verlag G. m. b. H. Jena. 1932. 224 Seiten. Kartoniert RM. 2.—, Ganzleinen RM. 2.80. „Götter kürzen“ ist ein Roman unserer Zeit. Begeisternde Wandlungen vollziehen sich gegenwärtig. Vieles, was gestern noch in Glanz und Purpur prangte, in der Masse des Gemeinwohlts sich löst, ist gestürzt, erscheint nackt und zeigt die Frage über, auch vor Fälschungen nicht zurückweichenden Eigennutzes. Sieis waren es Kapital, politische Reaktion und Kirche, die das gegenwärtige System stützten und sich mit allen Mitteln gegen den Fortschritt wandten. Scherrets Roman nimmt seinen Stoff aus diesem Gegebenen und bedt die neuen Beziehungen auf, die zwischen diesen Elementen bestehen. Die Handlung spielt in einem deutschen Staat, der mit einer „nationalen“ Regierung gezeugt ist. Die Regierung tobt sich in Verbots, Beharrungen und Anbeulung der Freiheit aus. Ein Studentat wird entlassen, weil er einmal den Himmel mit einer Rakete verglichen hat. Die Rationalisten kürzen in großen Kundgebungen die Republik beschimpfen, Versammlungen der Friedenler über werden verboten. Der ganze Spul endet, als ein großer Industriekongress zusammenbricht, durch den sich die Regierung kompromittiert. Die Randolosen Wirtschaftsumstände der Gegenwart spielen in die Handlung hinein. Ueber diese Vorläufer hinaus zeigt der Roman ein treffendes Bild der nationalen Züchten, ohne anklagendes Pathos in gelungener ironischer Form. „Götter kürzen“ ist ein Friedenlerroman, der überall Eingang finden sollte.

„Deutschland wöhnen Geitem und Morgen.“ Von Frau Prof. Dr. Anna Siemien. Urania-Friedenler-Verlag G. m. b. H. Jena. 1932. Mit 16 zeitgeschichtlich merkwürdigen Aufnahmen. Ganzleinen RM. 4.—. War ein neues Deutschlandbuch notwendig? Diese Frage wird nach Durchsicht von Anna Siemien's neuestem Buch von keinem vernünftigen Menschen beantwortet werden. Es gab ungeheuer viel, was in noch keinem Deutschlandbuch gewürdigt, aufgezeigt und so in den Kreis der Betrachtung gezogen wurde. Unschaulich wie ein Film entwirrt das Bild einer Stadt, einer Landschaft, tollen Wandlungen im Lauf der Jahrhunderte ab und alles erscheint in ganz neuem Anblick. Bei Anna Siemien ist nichts angelehnt. Alles wird mit offenen Augen gesehen und so wiedergegeben, daß es der Leser mitorlebt. Nicht nur jedes Kapitel, jeder Satz fesselt, denn nirgends wird langweilig dogmiert, sondern die ganze Darstellung ist durchdringt mit schlagend angedeuteten, überall offenbar sich eine unerschöpfliche Fülle des Wissens auf geschichtlichen, geographischen, kulturhistorischen und wirtschaftlich-geographischen Gebiet. Unserer Zeit fehlt leider die Unbefangenheit des Bilds. Groß ist die Zahl der Menschen, die sich verdammt von überkommenen, nie nachgeprüften Vorurteilen lassen lassen. Es gibt deshalb nichts Wichtigeres zu tun, als diesen Mann schickter Tradition, innerer Trägheit und gewohnheitsmäßiger Anpassung zu brechen. Anna Siemien tut es ohne jede schulmeisterliche Geste. Die den „großen Mann“ in Deutschland so unaussprechlich macht. Wirklich ein tapferes, aufklärendes in die Tiefe gebendes Buch. Es ist das Werk einer Sozialistin, die ihre natürlichen Gaben durch den Marxismus gefüllt hat und Dinge in einer Weise zu sagen weiß, die weit über dem liegen, was heute in Deutschland unter dem Stichwort „national“ den Büchermarkt überflutet. Besonders zu begrüßen sind die zeitgeschichtlich interessanten Aufnahmen.

**KINO-PROGRAMM**

vom 17. bis 23. Juni 1932.

**Wran-Urania-Kino**

Der große Zirkusfilm:  
**„Schatten der Manege“**

Mit Liara Hall, Trade Berliner, Oskar Marich, Samstagsnummern, ausgeführt durch Josef Arntzen von Wollmilch. — Von Freitag an.

**Wo verkehren wir?**

**Café „Continental“, Prag, Graben**

Gastwirtschaft  
**LIDOVÝ DŮM**  
 (Gen. Wilhelm Spatný)  
 Täglich Konzert. PRAG II., Hybernska Nr. 7.

In das Heim des Massenbewußten  
 Arbeiters gehört d. Zentralorgan.  
 der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei  
 „Sozialdemokrat“

Druck- und Verlagsanstalt: „Sozialdemokrat“ in Prag, unter der Leitung von Wilhelm Spatný. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Eduard Štúr. — Druck: „Kau“ K. S. in Prag, unter der Leitung von Rudolf Štúr. — Für den Druck verantwortlich: Otto Polak. — Die Zeitung wird am Montag und Donnerstag herausgegeben. — Bei Bestellungen ist darauf zu achten, daß die Zeitung durch die Post am Montag und Donnerstag zu den Abonnenten gebracht wird. — Die Zeitung wird am Montag und Donnerstag herausgegeben. — Bei Bestellungen ist darauf zu achten, daß die Zeitung durch die Post am Montag und Donnerstag zu den Abonnenten gebracht wird.